

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

Diplomarbeit

HEADquarter

Vermischung von Alt und Neu am Beispiel eines
Verwaltungsgebäudes in der Wiener Innenstadt

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Univ. Prof. Dipl.-Ing. András Pálffy
E 253.6

Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der
Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Jorgos Kostomiris
e0225186
Neugasse 27
7011 Zagersdorf



Wien, am 29.03.2011



Vermischung von Alt und Neu am Beispiel eines
Verwaltungsgebäudes in der Wiener Innenstadt

„Ein gutes Bauwerk ist nicht jenes, das die Landschaft verletzt, sondern jenes, das die Landschaft schöner macht als sie war vor Errichtung des Bauwerks.“

(Frank Lloyd Wright, Architekt)

THEMENFINDUNG

Anstoß zu diesem Projekt als Diplomarbeitsthema war ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin der Marketingabteilung einer österreichischen Bankengesellschaft im Sommer 2008. Am Standort Ecke Kolingasse/Peregringasse, im 9. Wiener Gemeindebezirk, sollte deren Firmensitz durch einen Neu- und Umbau der vorhandenen Strukturen entstehen, wobei bereits 2006 zu einem Architekturwettbewerb geladen wurde. Die Realisierung des Gewinnerprojektes vom deutschen Architekten Carsten Roth wurde mit der Eröffnung im Herbst 2010 abgeschlossen.

Die Wahl, diese Aufgabenstellung tatsächlich zu meinem Thema zu machen, fiel mir aus zweierlei Gründen nicht schwer. Zum einen erforderten solche Rahmenbedingungen eine möglichst realitätsnahe Herangehensweise an das Projekt; zum anderen war der Umstand, drei von vier Entwerfen des 2. Studienabschnittes als „Bauen im Bestand“ bzw. innerstädtische Projekte absolviert zu haben, eine Art Wegweiser, diese Richtung auch bei meiner Abschlussarbeit aufzunehmen. Also keine Architektur der schwebenden Blasen auf der grünen Wiese ...

Etwas abgeänderte Auslobungsdokumente des oben angeführten Wettbewerbes bildeten im Anschluss die Grundlagen und den Startschuss meiner Arbeit.

HEADquarter: Vermischung von Alt und Neu am Beispiel eines Verwaltungsgebäudes in der Wiener Innenstadt

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort
Themenfindung
Inhaltsverzeichnis

a **THEMA**

a.01.	Das Verwaltungswesen	8
a.02.	Architektur im Verwaltungsbau	9
a.03.	Gebaute Beispiele	10

b **STANDORT**

b.01.	Die Umgebung	13
b.02.	Historische Grundlagen	14
b.03.	Topografische Situation	17
b.04.	Städtebauliche Grundlagen	18
b.05.	UNESCO/Weltkulturerbe	20
b.06.	Ausgangssituation	21
b.07.	Historische Pläne	24
b.08.	Bestandspläne	25

c **ENTWURF**

c.01.	Ideen und Entwurfsgedanken	28
c.02.	Ausstattung und Raumprogramm	31
c.03.	Konstruktion, Technik und Materialien	34
c.04.	Der Außenraum	36

d **PLÄNE UND DARSTELLUNGEN**

d.01.	Lageplan	38
d.02.	Grundrisse	39
d.03.	Schnitte	50
d.04.	Details	54
d.05.	Ansichten	58
d.06.	Schaubilder	62

Quellenverzeichnis
Danksagung

a.01. Das Verwaltungswesen

Bereits die Entwicklung der Schrift stellte den Beginn der Bürokratie dar. Schon im alten Ägypten setzten beamtete Schreiber Verträge auf und hielten Steuervorschreibungen fest. Aufgrund des Klimas war die Arbeit, außer im Palast des Herrschers, auch im Freien erlaubt (Mobilität des Beamten).

Im Römischen Reich wurde durch verschiedene Amtsinsignien und Titel eine Beamtenhierarchie aufgebaut und dokumentiert. An der Spitze der kaiserlichen Verwaltung des Frankenreiches stand der Kanzler. Sein Büro war die Kanzlei, welche jahrhundertlang dem Verwaltungsbüro den Namen gab.

Auch in der Privatwirtschaft richteten mittelalterliche Kaufleute Schreibstuben ein, behelfen sich mit Briefverkehr und Rechnungswesen. Zu Beginn der Renaissance wurden Wechsel und Bankwesen europaweit installiert – führend die Handelshäuser der Medici und Fugger.

Bereits Ende des 15. Jahrhunderts war die doppelte Buchhaltung nach Personen- und Sachkonten weit verbreitet; auch Kassabücher, Haupt- und Schuldbücher wurden eingeführt. In vielen Büros waren umfangreiche Ablageregale erforderlich, um den Schriftverkehr chronologisch zu ordnen.

Zur Zeit des Merkantilismus und mit Beginn der Industrialisierung nahmen die Büros immer mehr Arbeitskräfte auf und waren vorerst wie Produktionsbetriebe strukturiert. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die ersten Büromaschinen eingeführt und schon einige Jahre davor entstanden die ersten großen Büro-säle. Vor allem in Amerika konnten durch die Skelettkonstruktionen große zusammenhängende Büroflächen und Hochhäuser der Verwaltung realisiert werden.

Nach dem 2. Weltkrieg begann der Computer die Bürowelt zu revolutionieren, was zu einem stetig ansteigenden Bedarf an Büros und Büroflächen führte.

Heute arbeiten bereits mehr als 50 % aller Werktätigen in Büros und Tools wie Internet, E-Mail & Co. sind nicht mehr wegzudenken.

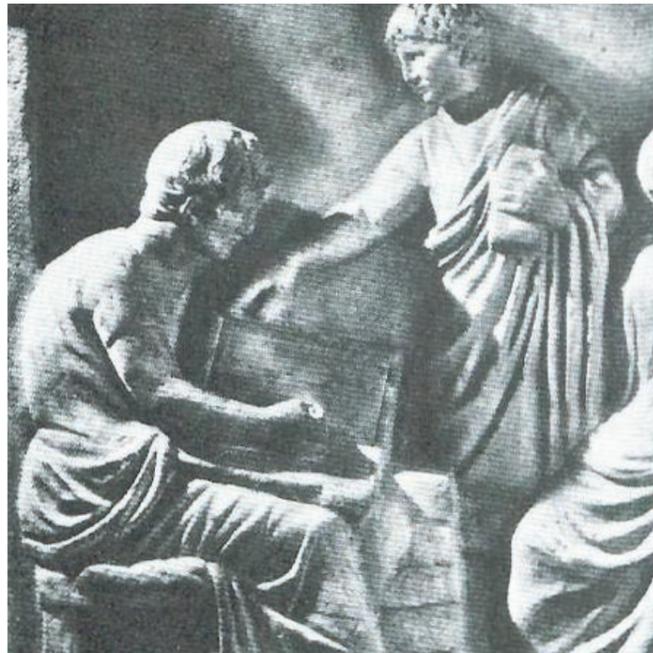


Abb. 01: Römischer Schreiber, ca. 100 v. Chr.

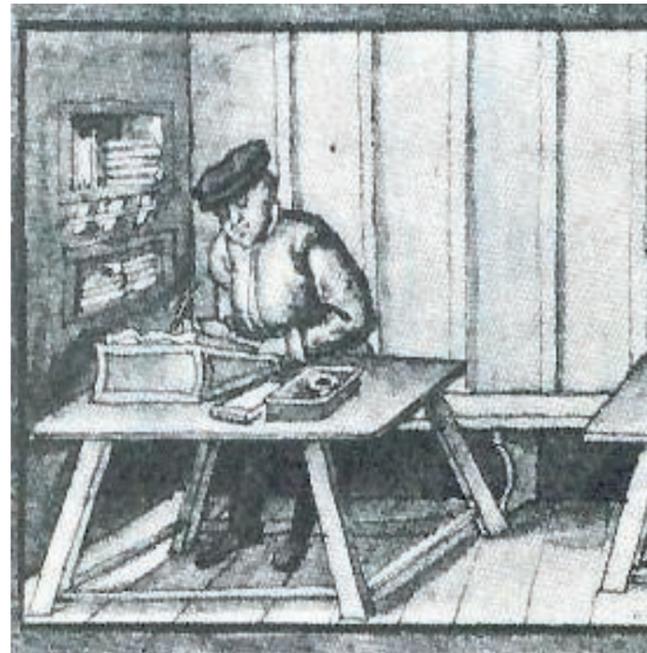


Abb. 02: Schreibstube um 1540 mit „Ablage“ in einem Wandfach



Abb. 03: Schreibsaal einer Versicherungsgesellschaft, 1910

a.02. Architektur im Verwaltungsbau

Bereits vor über 100 Jahren standen die beiden Büroformen Zellenbüro und Großraumbüro einander gegenüber. Doch im Laufe der Zeit stiegen die Ansprüche an die innere Organisation der Verwaltungsbauten und weder Zelle noch Großraum konnten eine befriedigende Lösung darstellen. So begann man, an Kombinationen dieser beiden Prototypen zu denken, unterteilte die Großformen, öffnete Kleinstrukturen, fügte „Kommunikationszonen“ hinzu und schuf so innovative und moderne Bürolandschaften.

In allen Fällen steht mehr und mehr die Zufriedenheit und die damit erhöhte Leistungsfähigkeit des Mitarbeiters im Mittelpunkt, insbesondere da sich durch EDV, das Internet und Automatisierung viele Arbeitsvorgänge entscheidend verändert oder verlagert haben.

Heute gilt es, Vor- und Nachteile aller sich uns bietenden Möglichkeiten zum Wohlwollen des jeweiligen Projektes abzuwägen und diese mit dem Stand der Technik zu verbinden.

Was sich jedoch in jedem Geschossbau bis dato nicht geändert hat, ist die Frage nach der Anordnung der vertikalen und horizontalen Erschließungselemente.

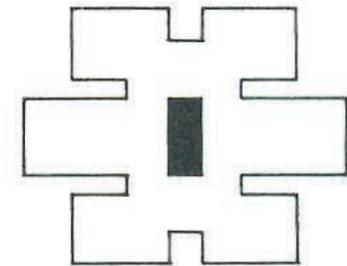
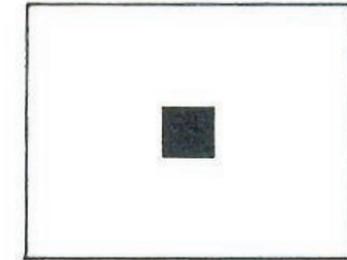
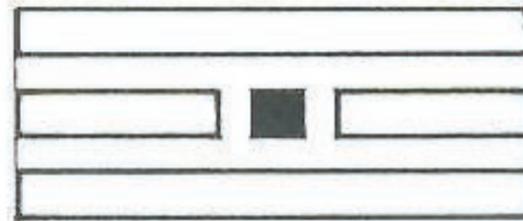
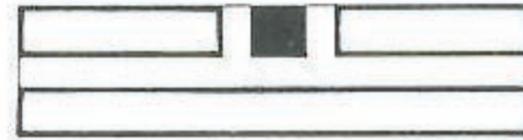
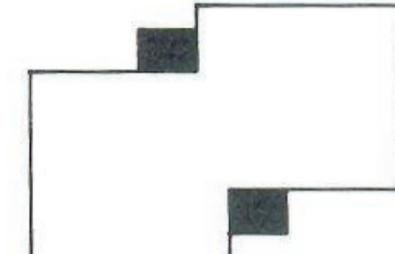
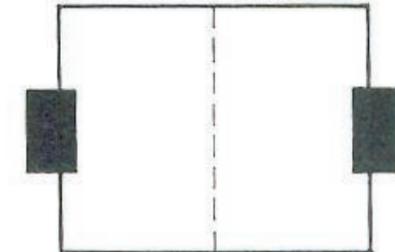
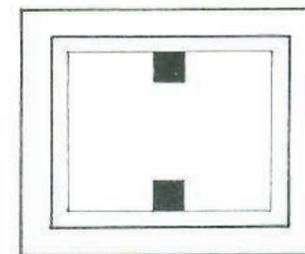
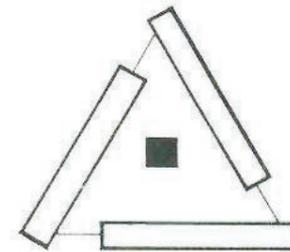


Abb. 04-07: Erschließungsformen



a.03. Gebaute Beispiele

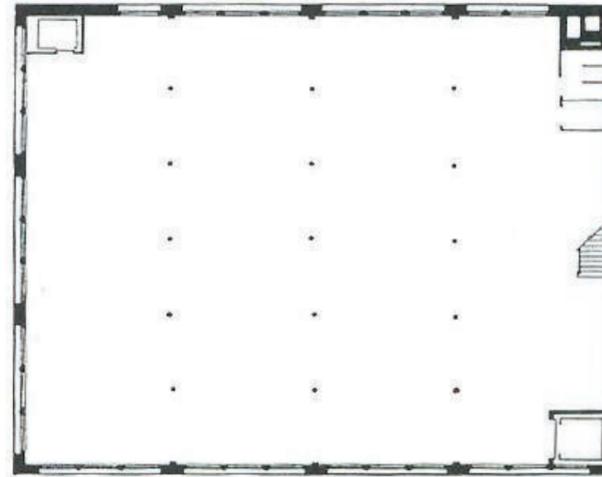


Abb. 08: Großraumbüro 1879, Leiter Building Chicago

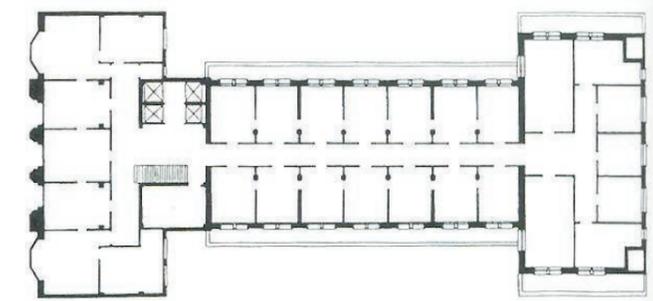


Abb. 09: Zellenbüro 1892, Garrick Building Chicago



Abb. 10: Leiter Building Chicago, Arch. Le Baron Jenney



Abb. 11: Garrick Building Chicago, Arch. Adler & Sullivan

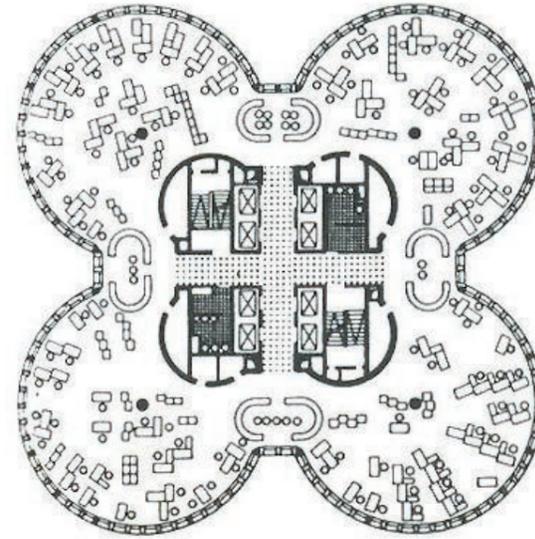


Abb. 12: Gruppenräume 1972, BMW Verwaltung München

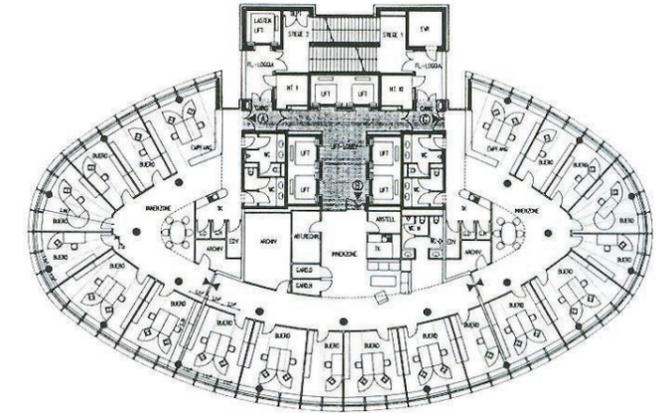


Abb. 13: Zellenbüro 1996, Andromeda Tower Wien



Abb. 14: BMW Verwaltung München, Arch. Schwanzer



Abb. 15: Andromeda Tower Wien, Arch. Holzbauer



Abb. 16: Wiener Bezirkseinteilung

b.01. Die Umgebung

Der Bauplatz dieses Projekts befindet sich im 9. Wiener Gemeindebezirk (Alsergrund) und ist durch Peregringasse, Kolingasse, Liechtensteinstraße und Maria-Theresien-Straße begrenzt. Dieser aus vier verschiedenen Gebäuden bestehende Häuserblock nahe dem Schottenring liegt zur Gänze in der Kernzone des UNESCO-Weltkulturerbes.

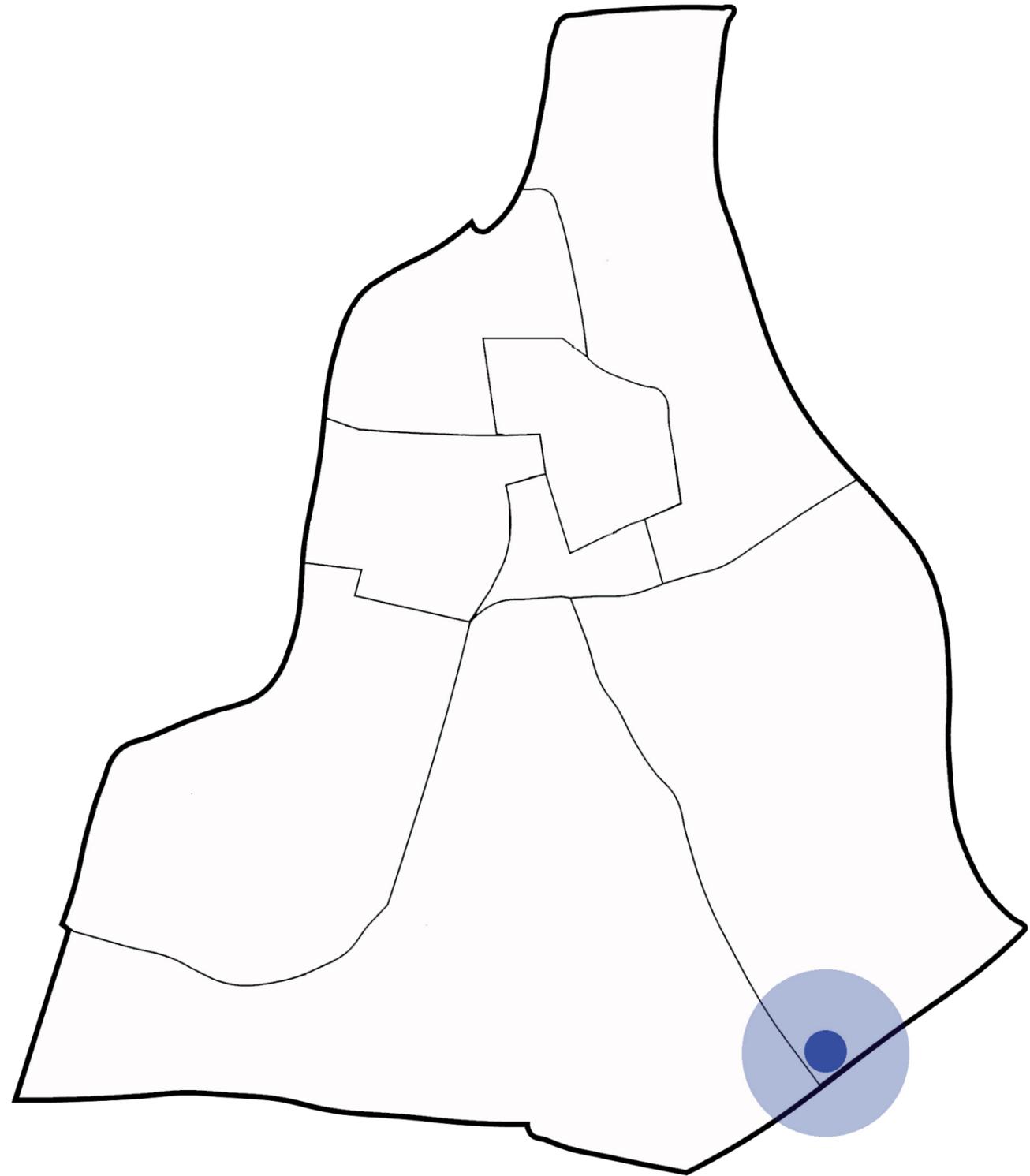


Abb. 17: Alsergrund (9. Gemeindebezirk)

b.02. Historische Grundlagen

Mit der Erbauung des „Linienwalls“ (späterer „Gürtel“) durch Kaiser Leopold I. im Jahre 1704 wurde die äußere Begrenzung mehrerer Wiener Vorstädte gezogen, wobei sich auch der Alsergrund innerhalb dieser Verteidigungsanlagen befand. Gegenüberliegend bildete ein Wiesenstreifen, das „Glacis“, den Anschluss zur Inneren Stadt, dessen Ende im Bereich um die später erbaute Ringstraße lag.

Nach der Revolution 1848 wurden die Vorstädte als Bezirke II bis IX eingemeindet und Kaiser Franz Joseph I. ordnete 1857 den Bau eines repräsentativen Boulevards – der heutigen Ringstraße – an. Entlang dieser Linie wurden zahlreiche öffentliche und private Bauten errichtet; Adelige und wohlhabende Privatleute beeilten sich, ihre Ringstraßenpalais zu bauen.

Die meisten Gebäude entstanden vor 1870, der Periode der Gründerzeit, und wurden zum Teil in Stilen der Neorenaissance (Staatsoper), der Flämischen Gotik (Rathaus) und der Neugotik (Votivkirche) errichtet. Letztere stellt den einzig geschaffenen Sakralbau dar und befindet sich in unmittelbarer Nähe des Bauplatzes.

Der Abschluss der Bautätigkeit am Ring wurde erst 1913 mit der Fertigstellung des Kriegsministeriums erreicht, als der Ringstraßenstil schon ein wenig unmodern geworden war, wie das etwa gleichzeitig von Otto Wagner im Jugendstil gebaute Postsparkassengebäude zeigt.

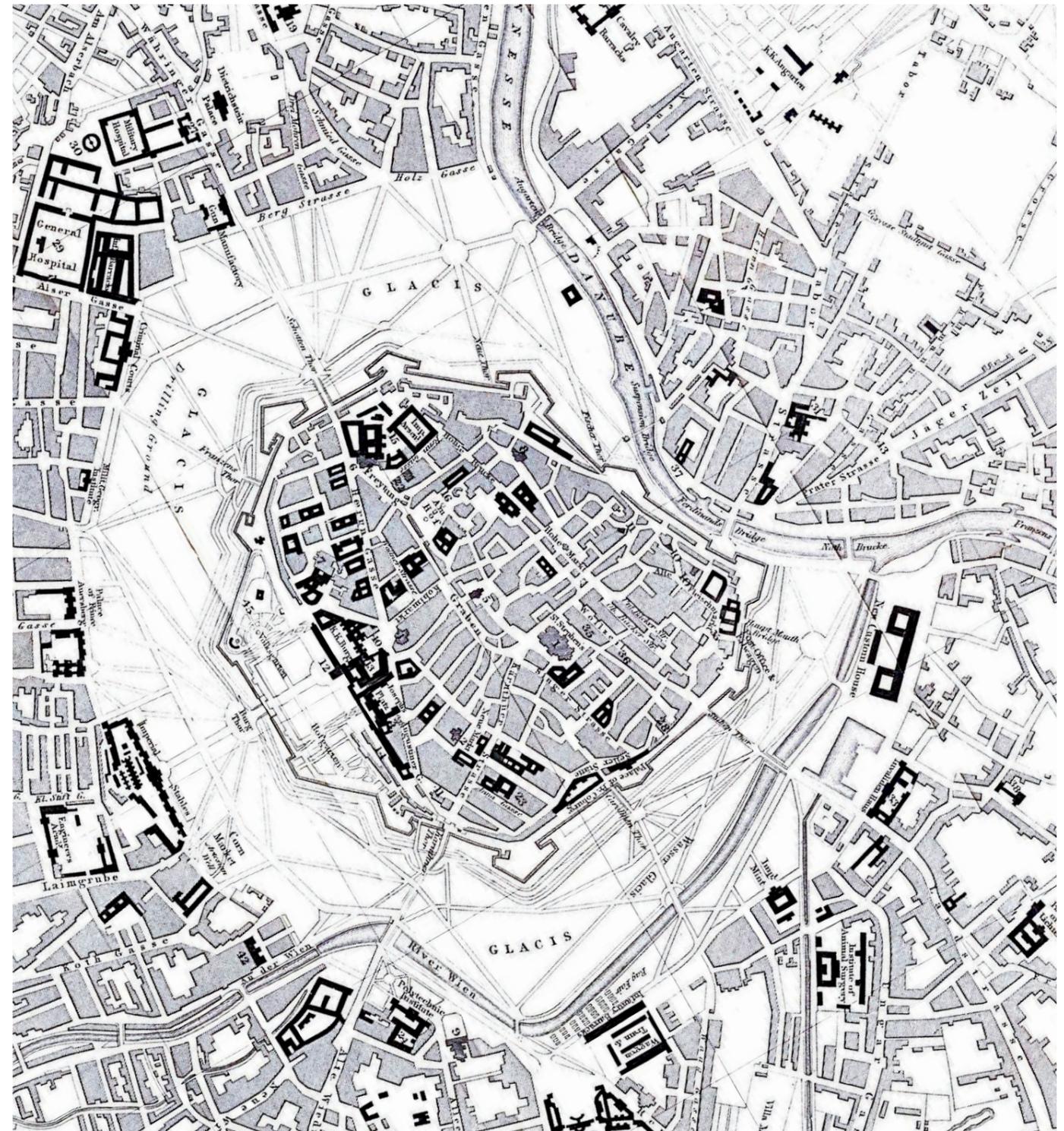


Abb. 18: Die Wiener Innenstadt um 1858

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung Mitte des 19. Jahrhunderts und der damit folgenden Industrialisierung wuchs auch der Bedarf an Wohnraum.

Es wurden ganze Stadtviertel auf die „grüne Wiese“ gebaut, wobei es noch heute in vielen mitteleuropäischen Städten eine große Zahl von Wohnbauten aus der Gründerzeit gibt, die oftmals ganze Straßenzüge oder gar Stadtviertel umfassen.

Typisch für diesen Baustil ist die, meist von privaten Wohnungsbaugesellschaften errichtete, etwa vier- bis sechsgeschossige Blockrandbebauung mit ihren reich dekorierten Fassaden. Die einzelnen Dekorationselemente lehnten sich an historische Stilformen an, weshalb die Architektur dieser Prägung zusammenfassend als Historismus bezeichnet wird und eben Stile wie die Neugotik, die Neorenaissance und den Neobarock sichtbar macht.

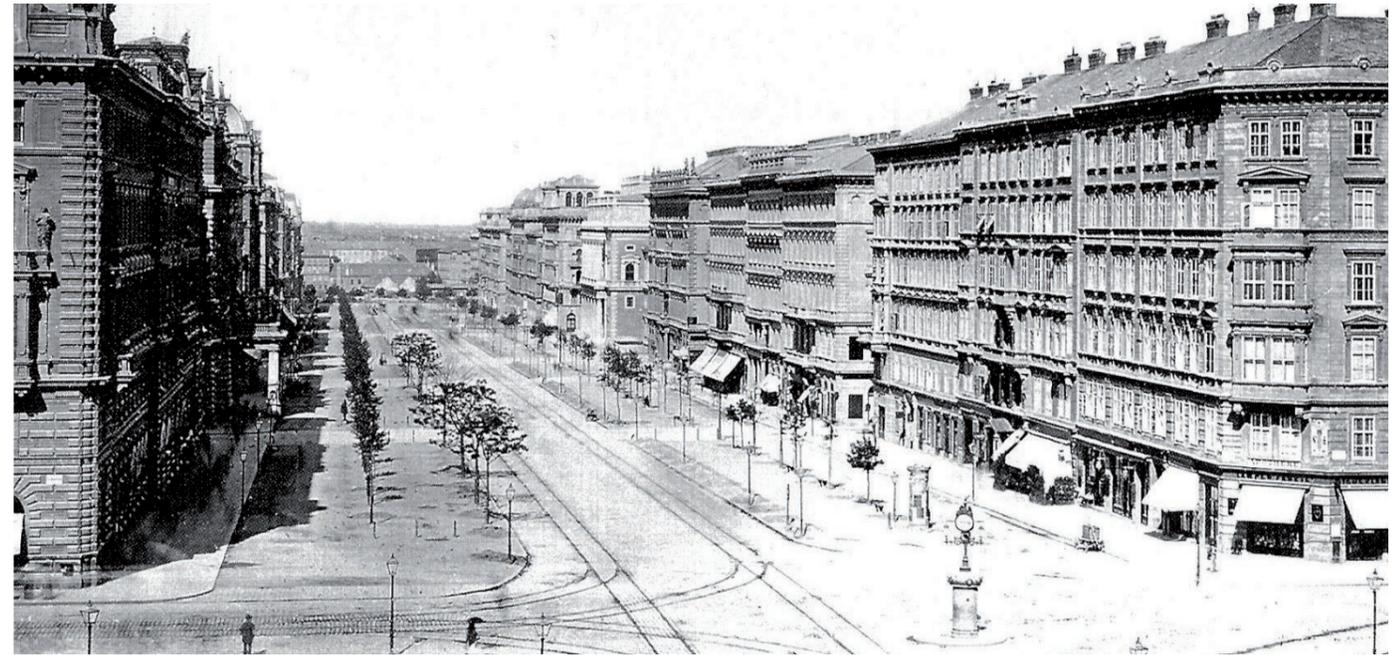


Abb. 19: Der Schottenring um 1875

Es entstanden nicht nur Villen und Palais für das reich gewordene (Groß-)Bürgertum, sondern vor allem auch Mietskasernen (Zinshäuser) für die rasant wachsende Stadtbevölkerung, welche das traditionelle, dörfliche Erscheinungsbild der Vorstädte sukzessiv verdrängten.



Abb. 20: Reste der dörflichen Strukturen vor neuen Zinshäusern

Ein wesentlicher Aspekt bei der Errichtung solcher Wohnungsbauten war die bestmögliche Ausnutzung der Grundstücksfläche im Rahmen der Bauvorschriften.

Der Innenhof eines Berliner Mietshauses musste zum Beispiel nach Polizeivorschrift mindestens so groß geplant werden, dass eine pferdegezogene Feuerwehrspritze darin wenden konnte. Die Höfe waren meist über Durchfahrten von der Straße aus erreichbar und eine Abfolge von drei oder vier Innenhöfen war keine Seltenheit. Die unglaublich enge Bauweise dieser Wohnblöcke kam einer Kasernierung der Bewohner gleich, was auch ausschlaggebend für die Namensgebung solcher Einheiten war.

Die Straßenfassaden waren häufig mit Stuckaturen ornamentiert und reichhaltig durch Gesimse gegliedert. Die Geschosse des Vorderhauses waren meist höher und besser belichtet als in Seitenflügel und Hinterhaus und deswegen von sozial höhergestellten Schichten bewohnt.

In den Hinterhäusern bestanden die Wohnungen aus einer Küche, einem Schlafzimmer und manchmal noch einer Kammer. Beheizbar war nur die Wohnküche, wo sich auch das Familienleben abspielte. Nur ein geringer Teil der Wohnungen war an das sanitäre System angeschlossen. Ein Großteil der Gründerzeitbauten wurde erst in den 1920er-Jahren mit Sanitäreinrichtungen nachgerüstet; davor teilten sich meist mehrere Mietparteien eine Toilette auf dem Gang oder im Treppenhaus.

Die Erdgeschoß- und Souterrainzonen wurden gerne von Gewerbebetrieben angenommen, was natürlich auch diverse Auslagengestaltungen an der Fassade verdeutlichten.

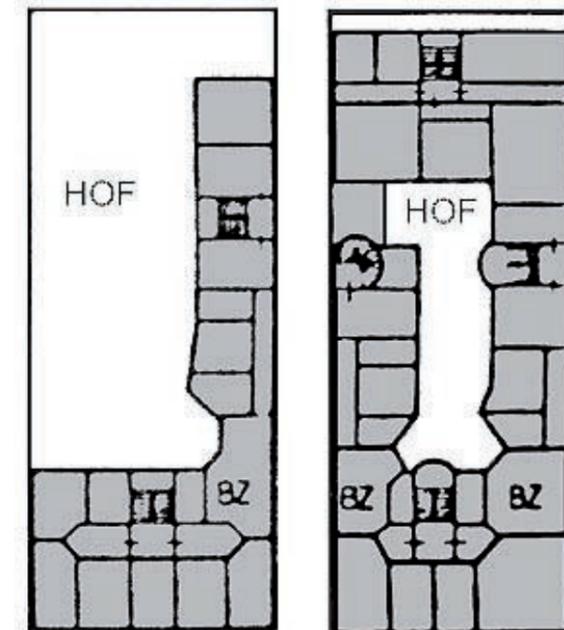
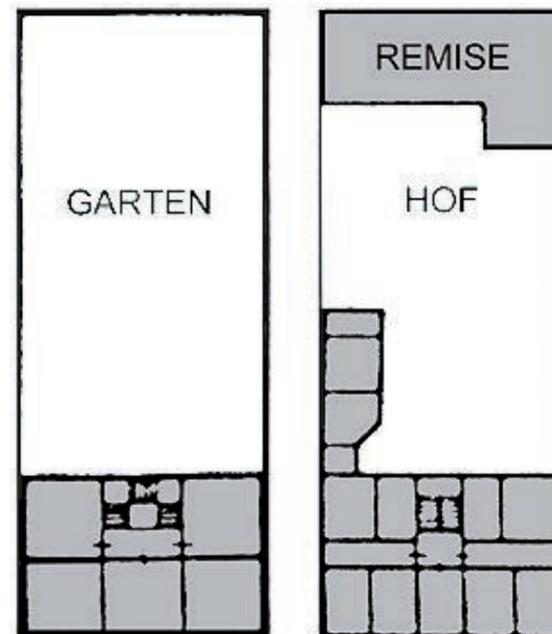


Abb. 21 & 22: Entwicklung der Mietshäuser

b.03. Topografische Situation

Die ursprüngliche Topographie des Bezirksgebietes ist durch die starke Verbauung heute nur noch eingeschränkt zu erkennen.

Neben dem Donaukanal (früher auch Wiener Arm) durchfloss der Salzgiesarm den heutigen Alsergrund. Dieser zweigte ursprünglich in Nußdorf ab und durchfloss in etwa die heutige Linie Heiligenstädter Straße – Liechtensteinstraße – Salzgies, wo er wieder in den Donaukanal mündete. Zwischen dem Donaukanal und dem Salzgiesarm entstand das „Obere Werd“, eine Insel, die auch die Spittelau und die Roßau umfasste.

Ab dem 13. Jahrhundert versandete der Donauarm immer mehr, sodass der Flusslauf 1750 nur noch aus einem seichten, schmalen Arm bestand, welcher schließlich zugeschüttet wurde.

Die Uferkante ist aktuell noch durch den Geländeabfall zwischen der Nußdorfer Straße bzw. Währinger Straße und der Liechtensteinstraße erkennbar. Heute verfügt der gesamte Bezirk über keine Gewässer mehr, da die Wasserfläche des Donaukanals zur Leopoldstadt bzw. Brigittenau gehört und die ehemaligen Bäche kanalisiert wurden.

Der für das Projekt relevante Bereich entlang der Kolin-gasse und parallel verlaufenden Maria-Theresien-Straße beinhaltet zwischen der Währinger Straße und Roßauer Kaserne einen Geländeunterschied von bis zu 11 Metern, was auch ein konstant abfallendes Niveau rund um den Bauplatz zur Folge hat.

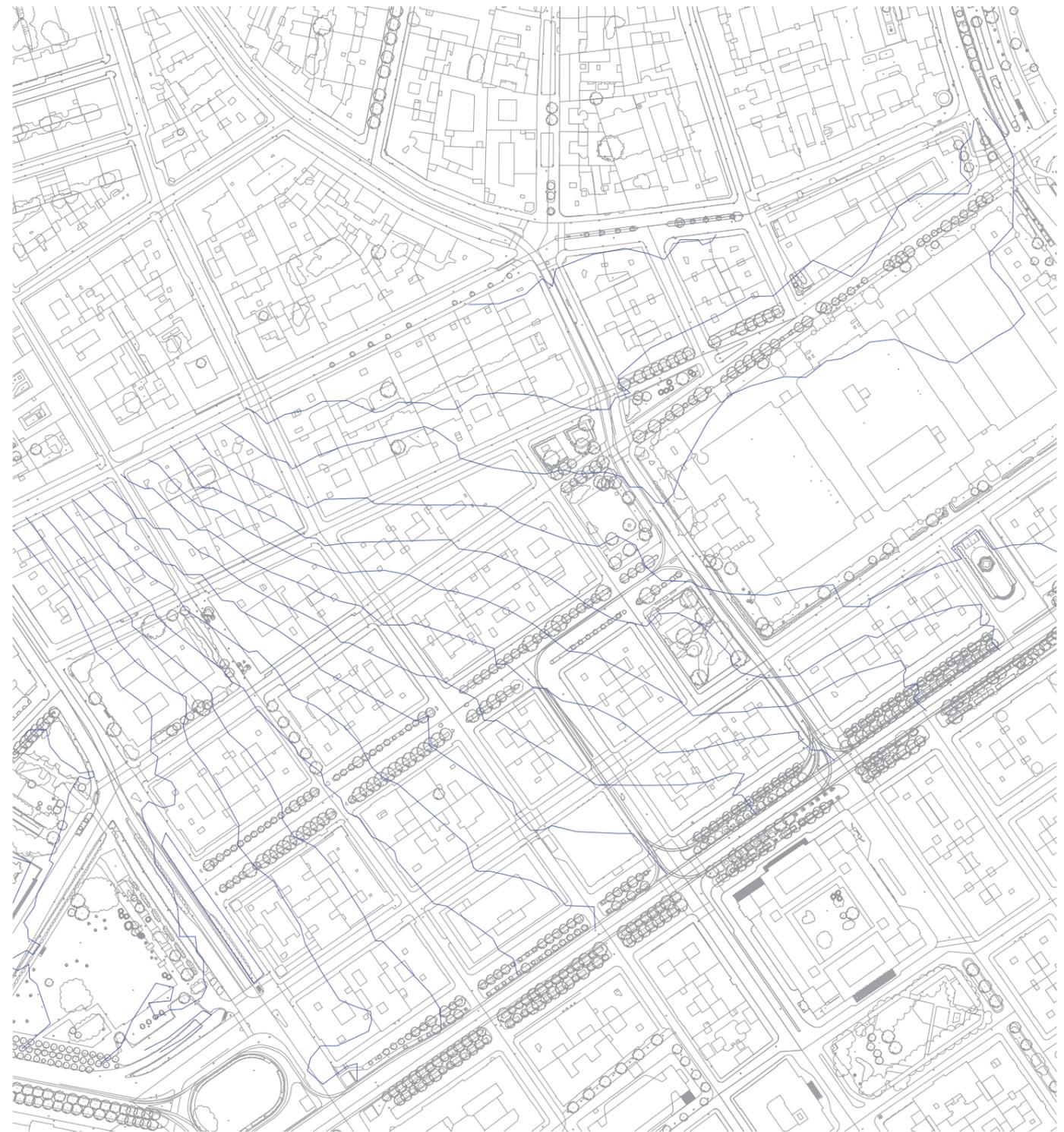


Abb. 23: Höhenschichtlinien im Baugebiet

b.04. Städtebauliche Grundlagen

Die Flächen des Bezirkes Alsergrund werden fast ausschließlich von Bau- und Verkehrswidmungen eingenommen. Alleine 58,9 % des dichtbebauten Bezirksgebiet entfallen auf Baugebiet (Wien 33,32 %), wobei der Anteil von Kultur-, Sport-, religiösen und öffentlichen Einrichtungen mit einem Gesamtanteil von 23,9 % an der Bezirksfläche den höchsten Wert eines Wiener Bezirkes darstellt.

Der Rest der Baufläche entfällt fast zur Gänze auf Wohngebiete; Betriebsbaugebiete nehmen einen verschwindend geringen Anteil ein. 34,6 % des Bezirkes sind mit Verkehrsflächen verbaut (Wien 13,7 %), während Grünanlagen (überwiegend Parks) nur 6,5 % (Wien 48,3 %) ausmachen. Landwirtschaftliche Nutzung existiert auf dem früher teilweise für den Weinbau verwendeten Gebiet ebenso wenig wie Wiesen und Kleingärten.

Der gesamte Umgebungsbereich liegt in der Zone der gründerzeitlichen Stadterweiterung (Ringstraßenbebauung) der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, welche durch repräsentative und monumentale Gebäude wie Universität, Votivkirche, Wiener Börse und Roßauer Kaserne zur Erscheinung kommt. Während die historistische Bebauung im Viertel dominiert, ist gerade die nähere Umgebung des Standortes durch eine erhebliche Anzahl von Nachkriegsbauten gekennzeichnet. Die Gründerzeithäuser weisen durchwegs fünf oder sechs Geschosse auf, was eine Höhe von rund 25 m ergibt. Die nach dem 2. Weltkrieg errichteten Gebäude haben die ursprüngliche Höhe beibehalten und beinhalten daher um zwei Ebenen mehr. Diese ursprüngliche Höhe ergibt sich aus den zur Zeit der Errichtung in Ansatz gebrachten 13 Wiener Klaffern, die 24,66 m, gerechnet vom höchsten Niveaupunkt der Umgebung, entsprechen.

Die Dachgeschosse sind heute bis auf wenige Ausnahmen ausgebaut, wobei besonders entlang der Kolingasse diese Ausbauten im Stadtbild partiell stark wirksam sind. Die Innenhöfe sind gründerzeittypisch klein und nur in Ausnahmefällen begrünt. Der gesamte Bereich zwischen Ringstraße und Kolingasse ist vom Schottentor bis zur Roßauer Kaserne durch einen Mix aus Wohn- und Verwaltungsbauten gekennzeichnet. Nördlich der Kolingasse überwiegt noch die Wohnnutzung, mit häufiger Büronutzung an den Straßenfronten. Ein durchgehender Geschäftssockel ist nur an der Innenseite der Ringstraße, der Wipplinger Straße sowie der Währinger Straße vorhanden. Im übrigen Bereich sind Geschäfte oder Gastronomie nur vereinzelt zu finden; eine gewisse Verdichtung von Geschäften ist jedoch in Teilbereichen der Kolingasse sowie im weiteren Verlauf der Liechtensteinstraße gegeben.

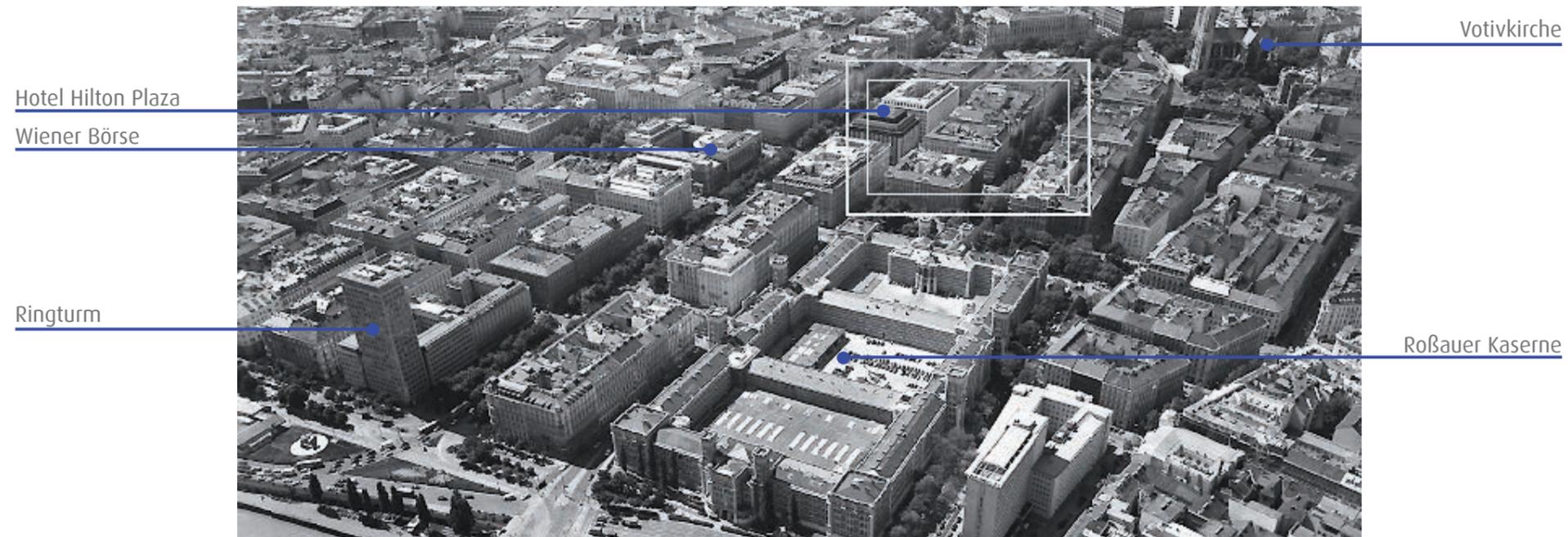


Abb. 24: Luftbild Umgebung

Der Bestand

Die vier Häuser des gegenständlichen Blocks wurden mit nur wenig zeitlichem Abstand zu Beginn der Hochgründerzeit im historistischen Stil als Wohnhäuser errichtet und bildeten einen Teil des Strukturrasters nahe der Ringstraße. Als Einreichungsdatum sind die Jahre 1871-1873 bekannt.

Repräsentative Fassaden bekleideten alle fünfgeschossigen Einzelobjekte, wobei die zwei an der Maria-Theresien-Straße liegenden Häuser – vom selben Baumeister errichtet und symmetrisch gespiegelt – mit einer zusätzlichen Zwischenebene über dem EG versehen wurden.

Die Erdgeschosse beherbergten Geschäfte und Gastronomie, alle Häuser besaßen ein Kellergeschoss. Erste Änderungen nahm man bereits in den Folgejahren vor und führte diese – mit Unterbrechungen während der Kriegszeit – bis heute weiter.

Wie Fotos aus der Nachkriegszeit belegen, wurden die Häuser nach den Kriegszerstörungen mit vereinfachter („abgeräumter“) Fassade wieder hergestellt, was in den Bauakten jedoch nicht vermerkt ist.

Wesentliche Änderungen betreffen die beiden der Kolingasse zugewandten Gebäude. Ein Neubau und eine Totalentkernung, sowie ein Umbau der Dachgeschosse in allen vier Häusern, waren nach dem 2. Weltkrieg der Fall.

In den noch erhaltenen Gründerzeithäusern waren die wesentlichsten Änderungen die Anpassung der Erdgeschosse und der Einbau von Aufzugsanlagen. Die Umwidmung von Wohnungen in Büros und die damit verbundenen Adaptierungsarbeiten erfolgten kontinuierlich bis 1990, wobei im Zuge dieser Tätigkeiten alle Einzelobjekte miteinander verbunden wurden.

Dadurch entstehende, unterschiedliche Niveaus auf fast allen Ebenen, haben nun ein erhebliches Erschließungsproblem zur Folge, welches natürlich eine optimale Nutzung der Räume und Strukturen als Verwaltungsbau ausschließt. Der Baublock ist unzweifelhaft Bestandteil der repräsentativen gründerzeitlichen Ringstraßenbebauung, jedoch ist gerade die Umgebung dieses Blocks durch etliche Neubauten in ihrer Ensemblewirkung beeinträchtigt, wenn auch nicht nachhaltig gestört.

Ein wesentlich stadtbildwirksames Element dieses Bereiches ist das geschlossene Fassadenbild – speziell der Kolingasse – das in seiner feinen Höhenabstufung zur Roßauer Kaserne die Topografie noch unterstreicht. Ruhige Fassaden wie z.B. die des Hauses Kolingasse 13/ Liechtensteinstraße wirken dabei nicht störend, hingegen bilden Fassaden wie die des Hotel Hilton Plaza einige Diskussionsanreize.

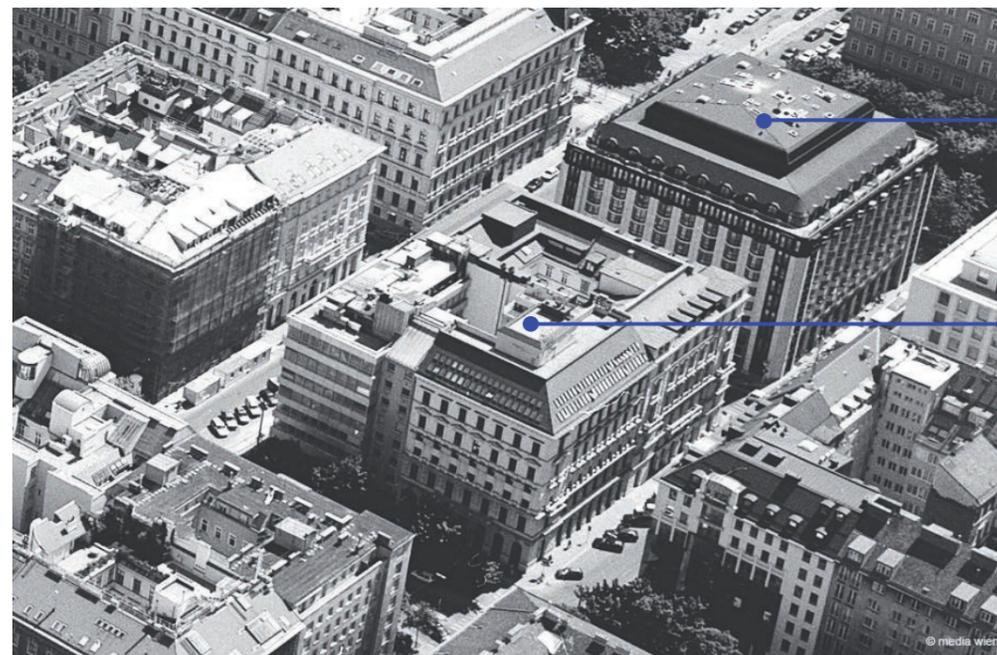


Abb. 25: Luftbild des Bauplatzes

Verkehrssituation

Die Anbindung des Standortes an das öffentliche Verkehrsnetz stellt sich wie folgt dar: Zwei Ausgänge der Station Schottentor der Linie U2 – welche unter der Maria-Theresien-Straße am Gebäude vorbeiführt – liegen direkt in der Liechtensteinstraße. Die Haltestellen der Ringstraßenbahnlinien, der Linie D und 40A befinden sich in unmittelbarer Umgebung.

Durch einen Teil der Kolingasse und Peregringasse führt derzeit noch ein Betriebsgleis der Wiener Linien, wofür jedoch keine bestimmte Verwendung vorgesehen ist. Die Stellplatzmöglichkeiten sind durch Schrägparkzonen weitgehend ausgenutzt, sodass ein weiteres Angebot anhand einer Tiefgarage innerhalb des Projekts wünschenswert sind.

Natürlich ist auch dieser Bereich der Wiener Innenstadt teilweise mit seinem typischen Einbahnstraßensystem versehen.

b.05. UNESCO Weltkulturerbe

Das in die Weltkulturerbeliste der UNESCO aufgenommene „Historische Stadtzentrum von Wien“ ist relativ groß. Es umfasst eine Kernzone von 371 Hektar mit rund 1.600 Objekten sowie eine Pufferzone von 461 Hektar mit etwa 2.950 weiteren Objekten. Insgesamt betragen Fläche und Objektanzahl jedoch dennoch jeweils nur knapp zwei Prozent des Stadtgebietes und der Häuseranzahl von Wien.

Die Kernzone erstreckt sich im Wesentlichen über den gesamten ersten Bezirk (mit Ausnahme des Uferbereichs Donaukanal) sowie über angrenzende Bereiche des 3., 4., 7. und 9. Bezirks. Sie beinhaltet die mittelalterliche Kernsubstanz, die großen Bauführungen der Barockzeit sowie die Ringstraßenzone mit ihren weltberühmten Bauten, Denkmälern und Parkanlagen.

Die Pufferzone, welche das eigentliche historische Stadtzentrum umgibt, beinhaltet im Westen, Süden und Osten Teile der ehemaligen Vorstädte Landstraße, Alte und Neue Wieden, Schaumburgergrund, Magdalenengrund, Windmühle, Laimgrube, Mariahilf, Spittelberg, Sankt Ulrich, Neubau, Josefstadt, Alservorstadt und Roßau. Im Norden wird dieser Bereich durch die rechtsseitige Ufermauer der Donaukanalregulierung aus der Zeit um 1900 begrenzt.

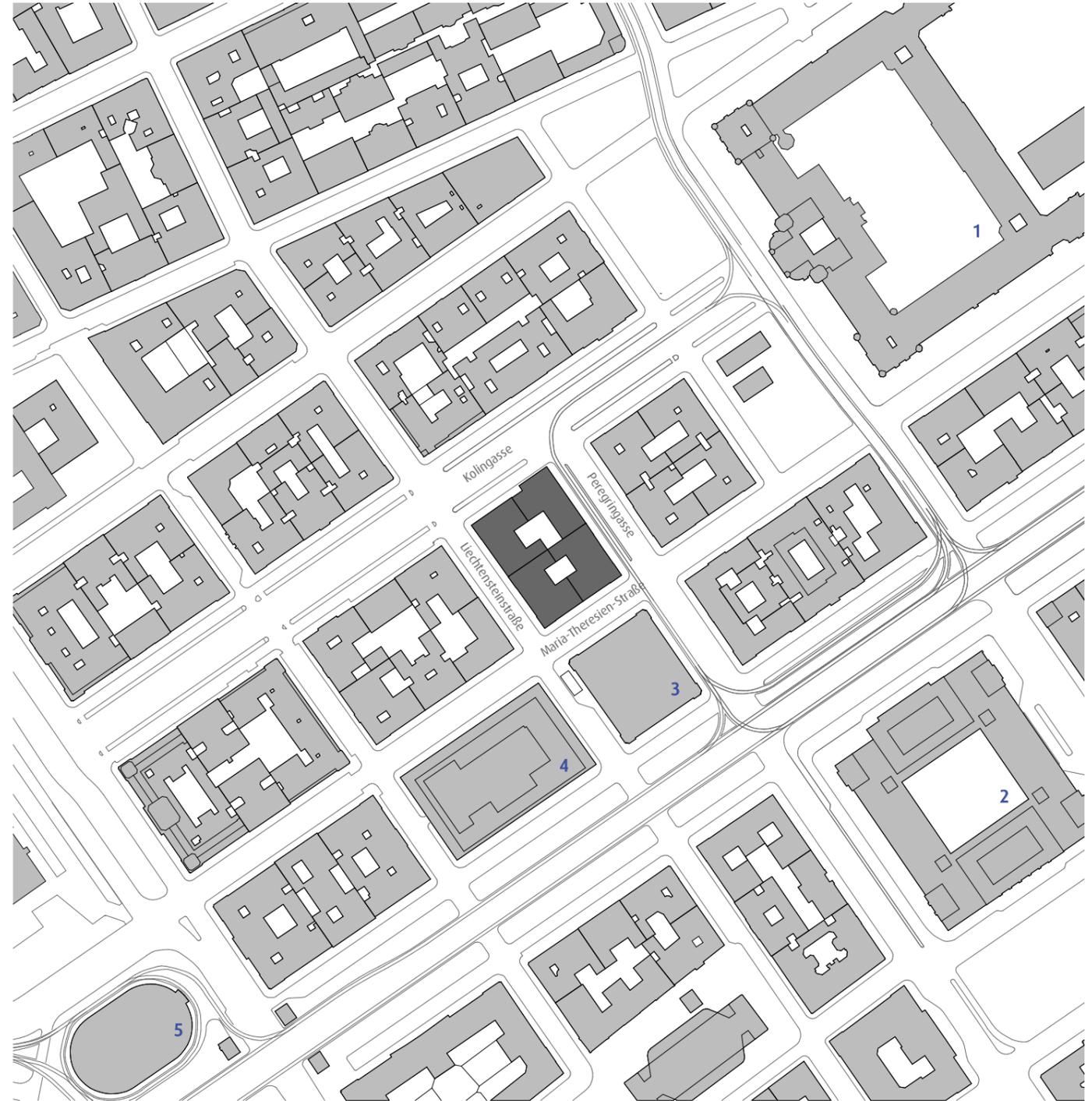
Die Aufnahme des historischen Stadtzentrums von Wien in die Liste des Kulturerbes der Welt erfolgte im Zuge der 25. Sitzung des Welterbekomitees in Helsinki am 13. Dezember 2001. Zur Begründung wurde angeführt, dass die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten des historischen Zentrums von Wien überragende Zeugnisse eines fortwährenden Wandels von Werten während des zweiten Jahrtausends sind.

Ein weiterer Grund war, dass drei Hauptperioden europäischer Kultur und politischer Entwicklung – Mittelalter, Barock und Gründerzeit – in außergewöhnlicher Form durch das städtebauliche und architektonische Erbe des historischen Zentrums von Wien dargestellt werden und dass Wien seit dem 16. Jahrhundert weltweit als die musikalische Hauptstadt Europas anerkannt ist.



Abb. 26: Puffer- und Kernzone des UNESCO Weltkulturerbes Wien

b.06. Ausgangssituation



- 1 Roßauer Kaserne
- 2 Wiener Börse
- 3 Hotel Hilton Plaza
- 4 Bundespolizeidirektion
- 5 Schottentor

Abb. 27: Lageplan Bestand, M 1:2500

Der Bauplatz ist annähernd rechteckig und besteht aus vier ungefähr gleich großen Grundstücken, wobei die Gesamtfläche ca. 2.430 m² beträgt. Innerhalb des Geländeabfalls von der Währinger Straße zum Donaukanal fällt das Grundstück diagonal, ausgehend von der Ecke Liechtensteinstraße/Maria-Theresien-Straße nach Norden (Ecke Kolinasse/Peregringasse) um ca. 2,00 m – d.h. pro Fassadenseite um rund 1,00 m.

Wesentliche Elemente der Stadtstruktur in unmittelbarer Nähe sind das Hotel Hilton Plaza, die Roßbaurkaserne, das Schottentor, die Bundespolizeidirektion und die Wiener Börse.

Wie bereits beschrieben sind von den ursprünglich vier Gründerzeithäusern heute nur noch zwei Gebäude erhalten (A + B), das Objekt C ist ein Nachkriegsbau aus den 1960er Jahren und vom Haus D besteht nur noch eine (erheblich veränderte) Fassade.

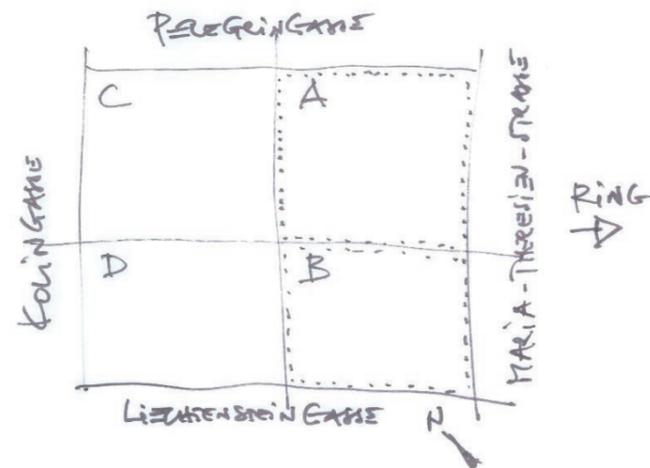


Abb. 28: Darstellung der Baublockeinzelteile



Abb. 29: Ansicht Bestand Kolinasse, Block C + D

zu Haus A + B:

Die fünf Zwischengeschosse der gespiegelten Gebäude weisen unterschiedliche Raumhöhen von 3,10 bis 4,40 m auf. Diese Räume wurden durch abgehängte Decken, Installationsfußböden, neue Zwischenwände und Türen überformt. Böden, Decken und Zwischenwände sind ebenso wie Türen daher nicht mehr original; Stuckdecken sind unter den jetzigen Verkleidungen nicht mehr erhalten. Die Lichthöfe wurden zum Teil überdeckt und mit Installationsleitungen versehen. Derzeit wird die Nutzbarkeit in erster Linie durch eine Vielzahl unterschiedlicher Niveaus, unübersichtlicher Raumstrukturen und ungeeigneter Raumgrößen beeinträchtigt.

Auf den verschiedenen Dachebenen ist, trotz des vielfältigen und unterschiedlichen Ausbaus, die bereits erwähnte Ablesbarkeit der Topografie merkbar. Die häufig heterogene, unterschiedliche Ausformung der Dachgeschosse gibt jedoch Anlass zu Diskussionen.



Abb. 30: Ansicht Bestand, Block A



Abb. 31: unstrukturierte, zerklüftete Dachlandschaften

Wesentliche Sichtbeziehungen (Sichtachsen) sind in erster Linie Blickrichtungen entlang der Kolingasse sowie in der Peregringasse Richtung Ringstraße, in weiterer Folge die Sichtbeziehungen vom Ring Richtung 9. Bezirk bzw. entlang der Maria-Theresien-Straße.

Durch Neu- (Block C + D) und Umbaumaßnahmen der vorhandenen Strukturen (Block A + B) wird nun ein Verwaltungsgebäude als repräsentatives Headquarter für ein international tätiges Unternehmen angestrebt, welches funktionell und gestalterisch den zeitgemäß hochwertigen Anforderungen entspricht. Dieses Projekt soll eine Verbindung von alter und neuer Bausubstanz, unter Berücksichtigung eines leistungsfördernden „Klimas“ in der heutigen Arbeitswelt und höchstmöglicher Flexibilität des Nutzungs- bzw. Raumangebotes darstellen.

Die Bauaufgabe erfordert große Sensibilität hinsichtlich Höhenentwicklung, Struktur und Materialien, speziell wegen der Präsenz der Fassaden im Stadtbild.

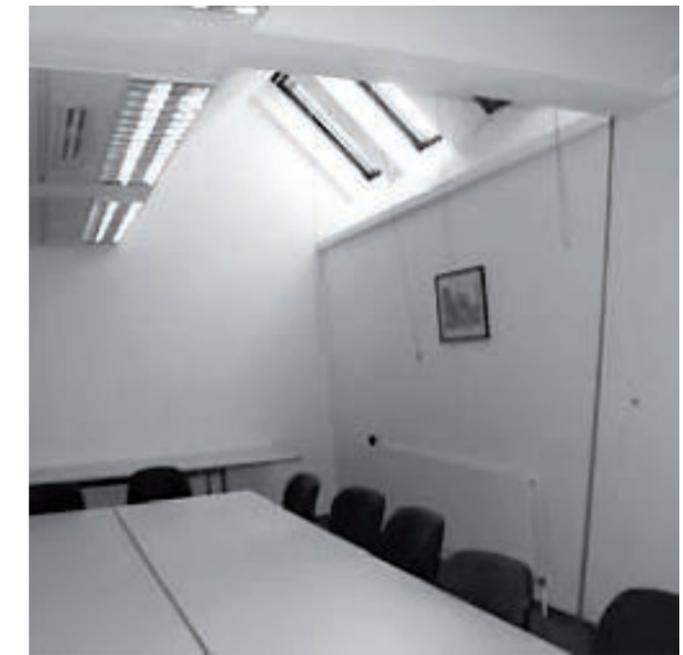


Abb. 32 & 33: Innenraumsituationen

b.07. Historische Pläne

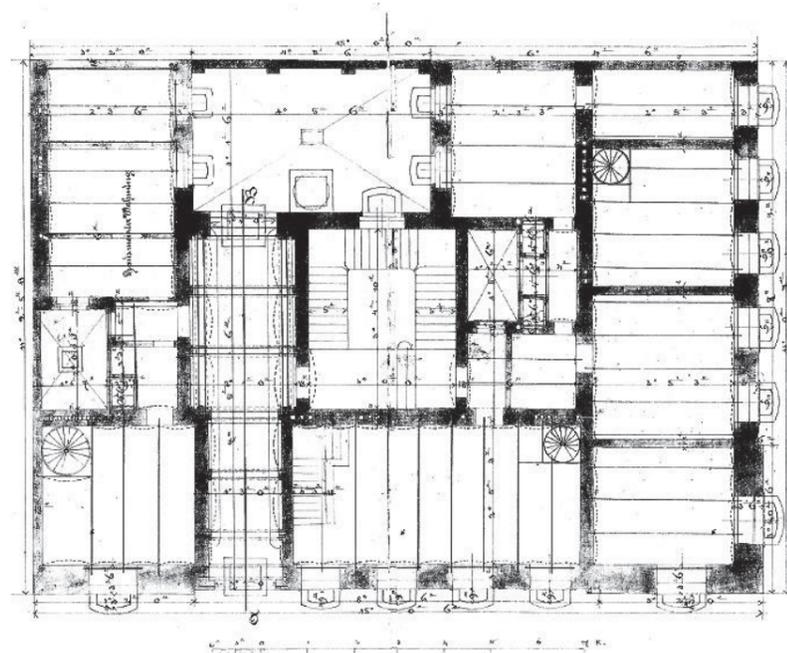


Abb. 34: Grundriss Erdgeschoss, Block B

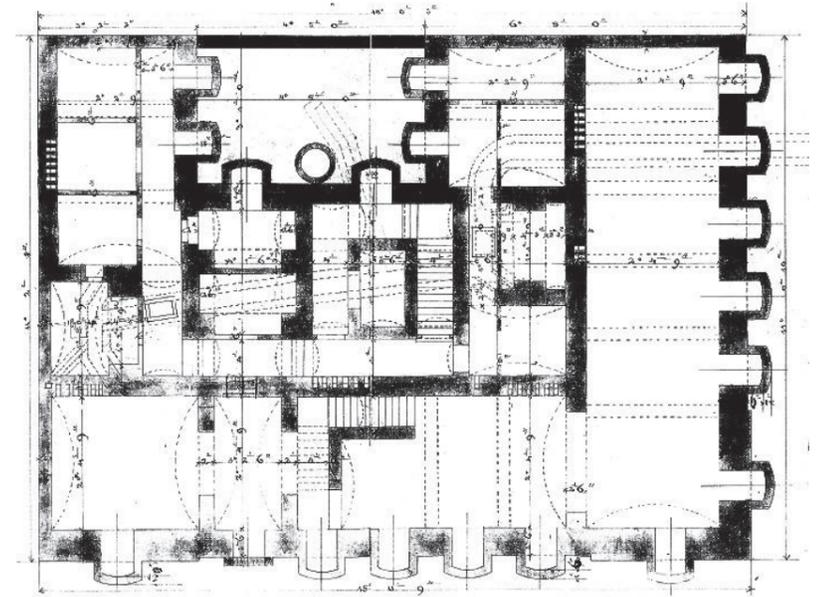


Abb. 35: Grundriss Regelgeschoss, Block B

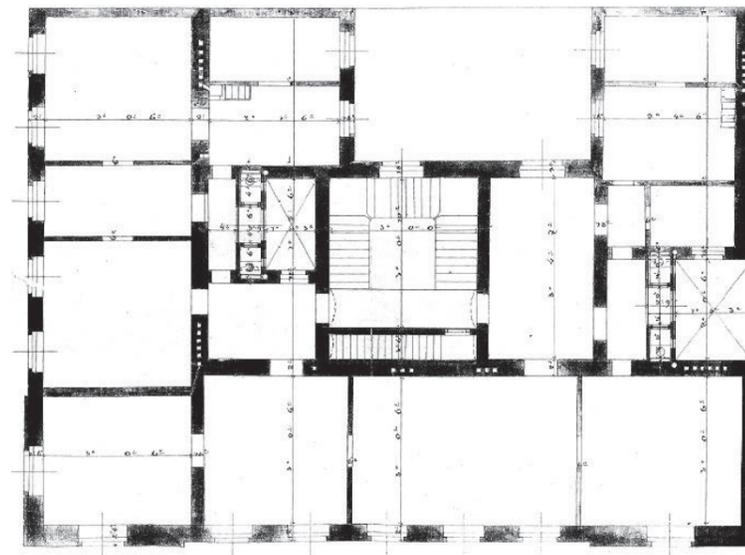


Abb. 36: Grundriss Souterrain, Block A

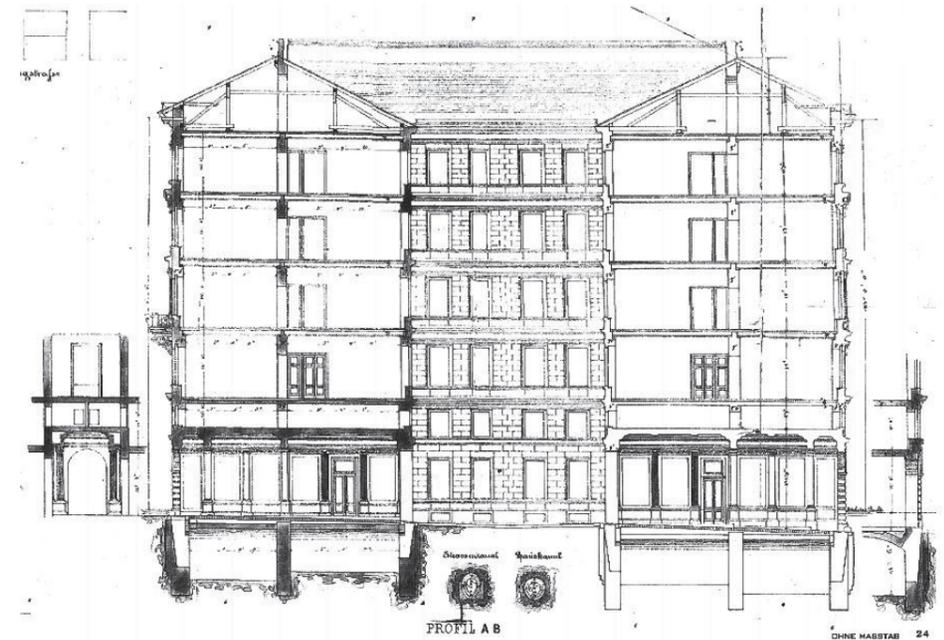


Abb. 37: Schnitt durch Block A + B

b.08. Bestandspläne

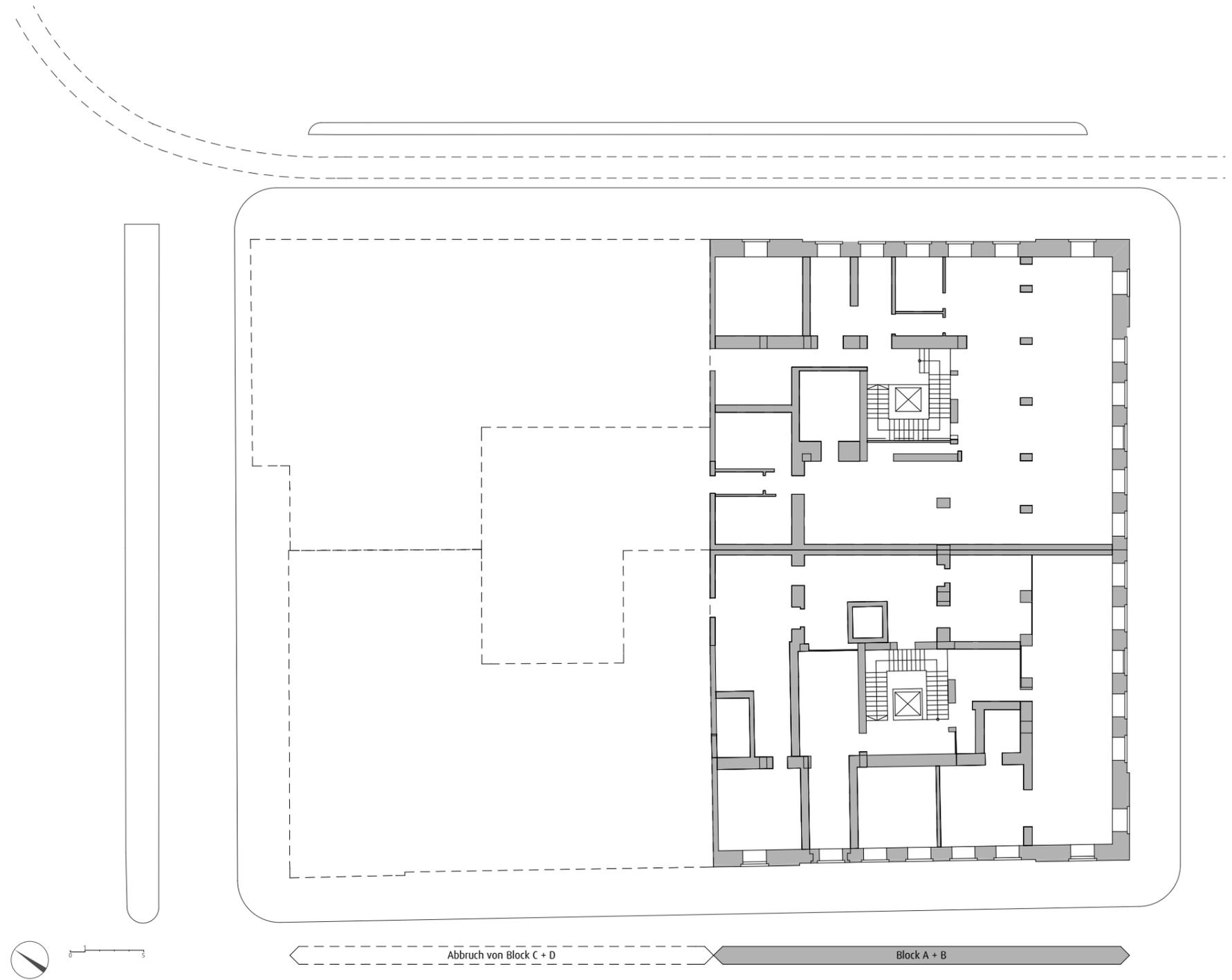


Abb. 38: Grundriss Regelgeschoss, M 1:333



Abb. 39: Ansicht Maria-Theresien-Straße, Block A + B



Abb. 40: Ansicht Peregringasse, Block A+C



Abb. 41: Ansicht Kolingasse, Block C + D

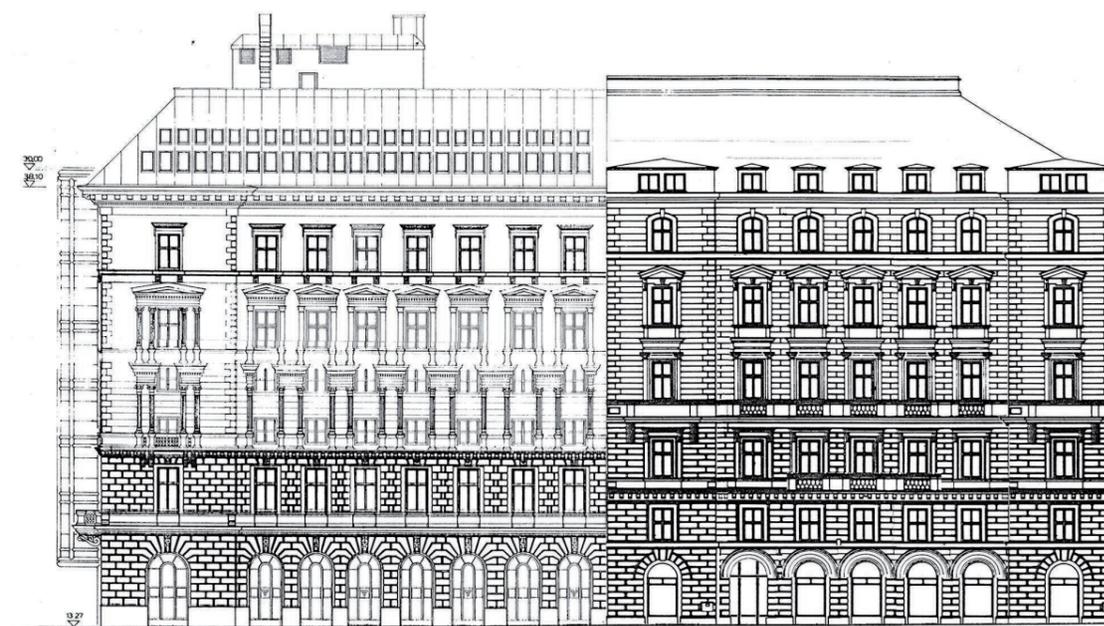


Abb. 42: Ansicht Liechtensteingasse, Block B + D

c.01. Ideen & Entwurfsgedanken

„Was soll und kann ich sinnvollerweise davon weiternutzen, um ein allseits harmonisches Ergebnis zu erzielen?“ Dies ist eine der ersten Fragen, die sich im Zuge einer Bauaufgabe mit bestehenden Strukturen aufdrängt. Funktion vs. Form und umgekehrt – welchem dieser beiden Ansätze wird mehr Beachtung geschenkt oder gelingt es, ein Gleichgewicht zu erzielen?

Ein früher Ansatz ist, die formalen Ansätze des Bestandes, bezogen auf den Grundriss, im weitesten Sinne beizubehalten und mit dem Neubau darauf zu reagieren - die Weiterführung der Blockrandbebauung mit einer qualitativen Ausformulierung des Innenhofgefüges.

Kleine, vollbepackte und schlecht belichtete Zwischenräume sollen durch ein großes übersichtliches Atrium ersetzt werden. Zum Unterschied zu Carsten Roth, der sein Zentrum mit Teileinbauten wiederum auffüllt, soll hier ein Innenraum mit Bezug zu allen Ebenen entstehen, welcher interne Blickbeziehungen unterstützt und im Erdgeschoss zum verbindenden Element zwischen öffentlichem, halb-öffentlichem und privatem Raum wird.

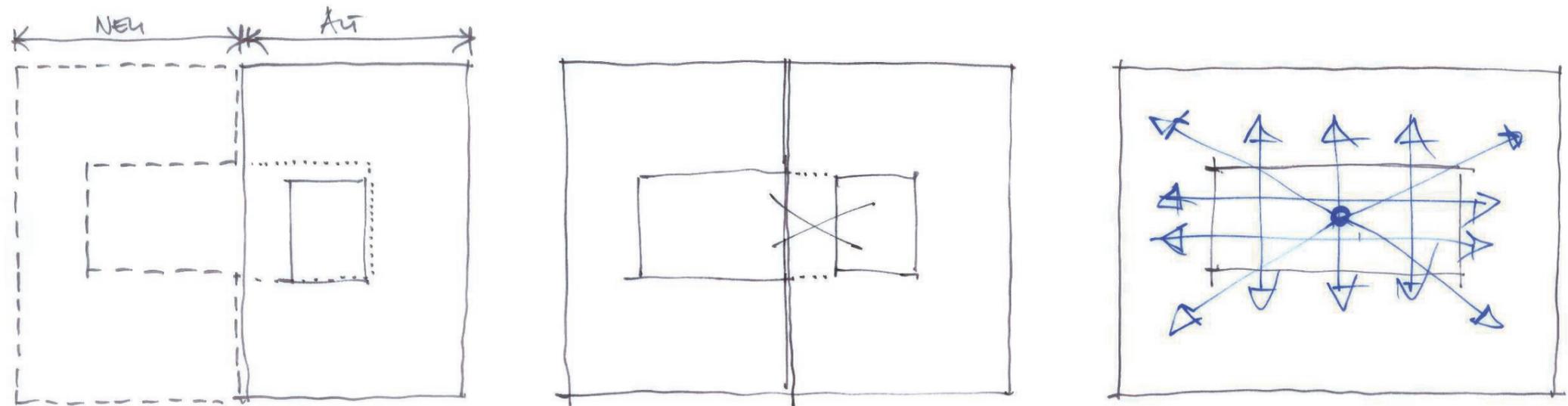


Abb. 43-45: Skizzen der ersten Überlegungen

Wesentlich für eine anspruchsvolle Raumbildung ist die Einbindung von horizontalen und vor allem vertikalen Erschließungswegen, die in engem Verhältnis zum Umgang mit den vorhandenen Raumhöhen des Altbaus stehen.

Verschiedenste Möglichkeiten und Varianten der Anordnung wurden in Betracht gezogen: Ein Andocken des Neubaus mit halbgeschossig versetzten Ebenen an den Bestand oder die Beibehaltung des Mitteltraktes, welcher jedoch den Innenhof wieder zerteilen würde.

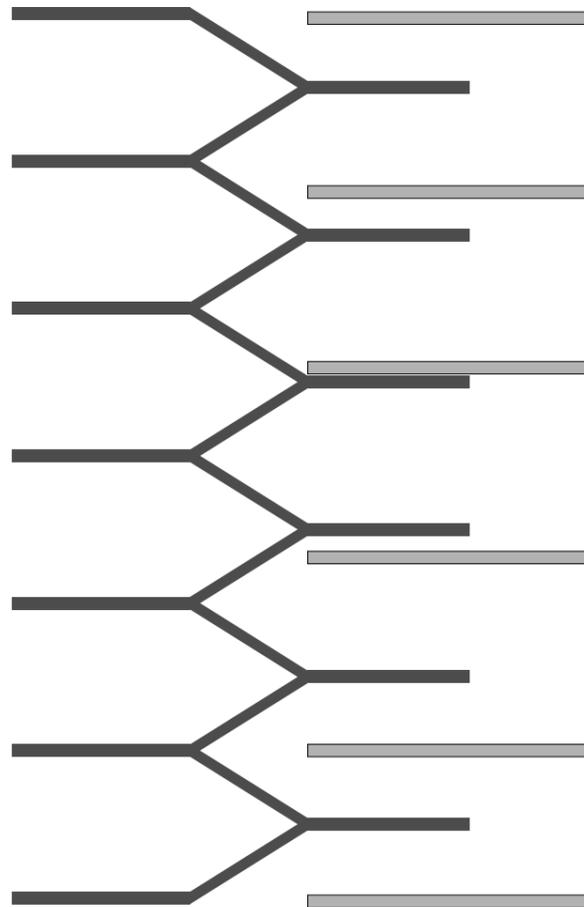


Abb. 46: Schnittstelle von Alt und Neu

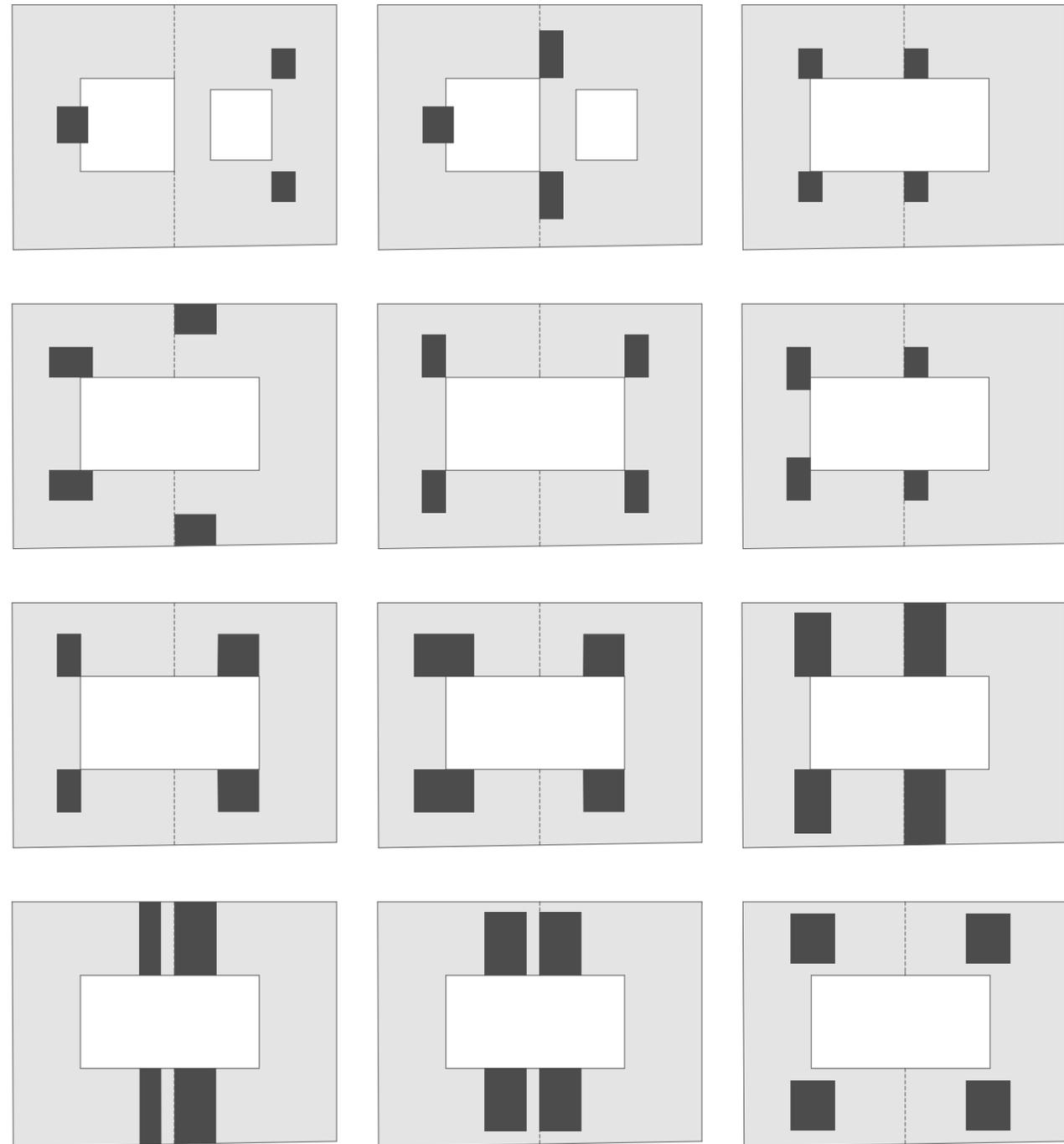


Abb. 47: Varianten der Anordnung von vertikalen Erschließungskernen, Freispielen von Raumgruppen

Um den funktionalen Anforderungen des Projekts gerecht zu werden, zeitgleich aber auch die formale Ausprägung des Innenraumes zu berücksichtigen, wurde eine klare und ruhige Grundstruktur mit Regelschichten gewählt, die durch die Anordnung und Ausformulierung der Erschließungs- und Versorgungskerne eine Dynamik und Spannung im Raum erfährt.

Durch den Umstand, dass Böden, Decken und Wände der beiden Gründerzeithäuser nicht mehr im Originalzustand vorhanden sind, gelingt es, mit einer Übernahme der regelmäßigen Geschosshöhe des Neubaus von 3,96 m (OG 1 – OG 5) das komplette Gebäude barrierefrei und übersichtlich zu gliedern.

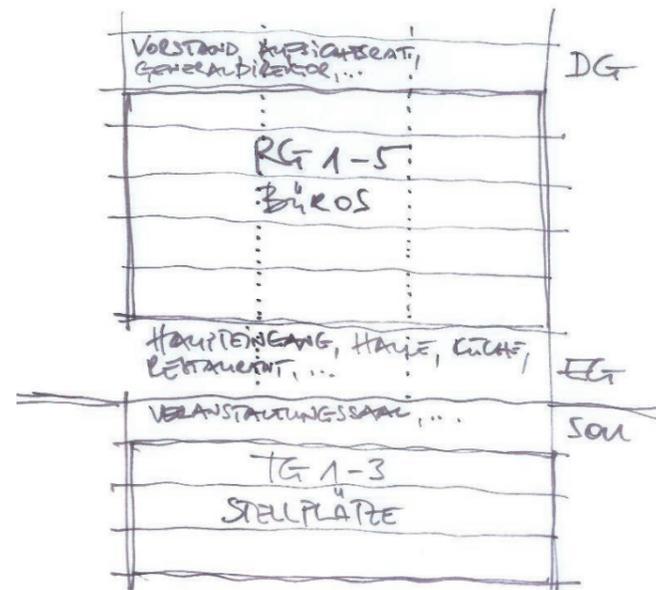


Abb. 48: Funktionsschnitt

Das Grundprinzip des Bestandes, mit Mittel- und Innenmauer, wird teilweise wieder aufgenommen und die Fassaden bleiben zur Gänze erhalten - was wiederum zu einem Gleichgewicht des äußeren Erscheinungsbildes führt.

Vier massive Kerne, welche Treppen, Lifte, Sanitär-einrichtungen, Teeküchen und Versorgungsanlagen beinhalten, sind an den Innenecken des Gebäudes positioniert und teilen so den Grundriss in ebenfalls vier Büroblöcke.

Durch ein Abrücken von beiden Fassadenflächen ist jedoch gewährleistet, die Ebenen im Rundgang mit unterschiedlichen Möglichkeiten zu erleben und teilweise tiefe, interne Blickbeziehungen aufzufangen.

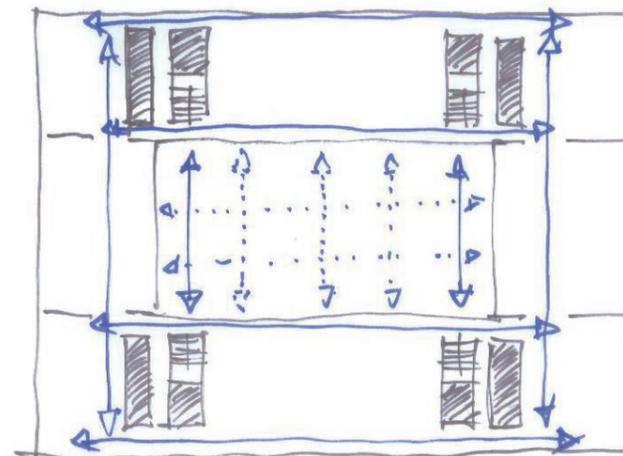


Abb. 49: Interne Blickbeziehungen nach Anordnung der Kerne

Ein weiterer dynamisch wirkender Aspekt ist die Anordnung jeweils zweier Treppenaufrichtungen zueinander, was ein gewolltes Zusammenspiel der beiden gegenüberliegenden Längstrakte und ein Erleben des Objektes bei vertikaler Bewegung mit sich bringt.

Das für Verwaltungsbauten wichtige Thema „Kommunikation und/oder Konzentration“ erlebt durch diese Ausformulierungen eine zeitgemäße Variante, die beide Einzelteile leben lässt aber partiell auch für Vermischung sorgt.

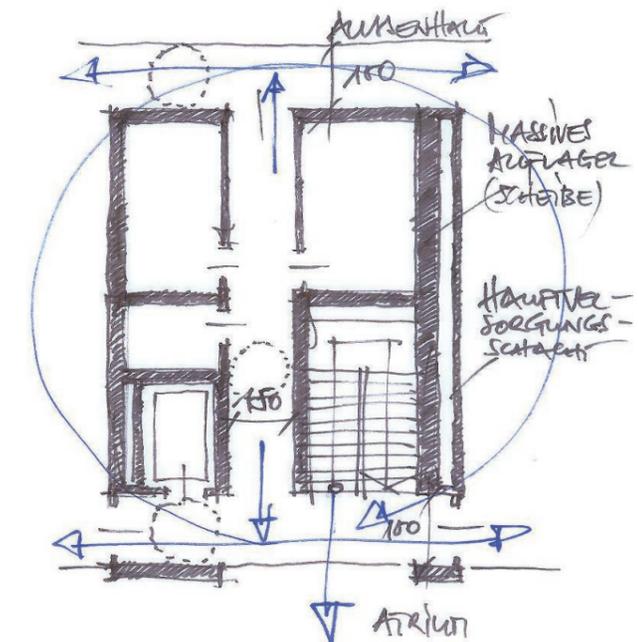


Abb. 50: Grundprinzip eines Versorgungskernes

c.02. Ausstattung & Raumprogramm

Regelgeschosse (OG 1 - 5)

Beispielhaft sind von den vier entstandenen Büroblöcken die jeweils parallel liegenden Trakte funktional ident ausgestattet. Sowohl in den längs- als auch querorientierten Zwischenräumen der Erschließungskerne sind offene, große Gruppenarbeitsplätze vorgesehen.

Die Eckbereiche werden mit Einzelbüros für Abteilungsleiter, Besprechungs- und Aufenthaltsräumen ausgefüllt.

Durch die bereits erwähnte hohe Flexibilität der Raumstruktur wäre auch denkbar, Unterteilungen des Großraumes am Stoss Alt-/Neubau oder eine Anordnung von größeren Besprechungsräumen entlang des erhöhten Bestandparapets in OG 4/5 vorzusehen.

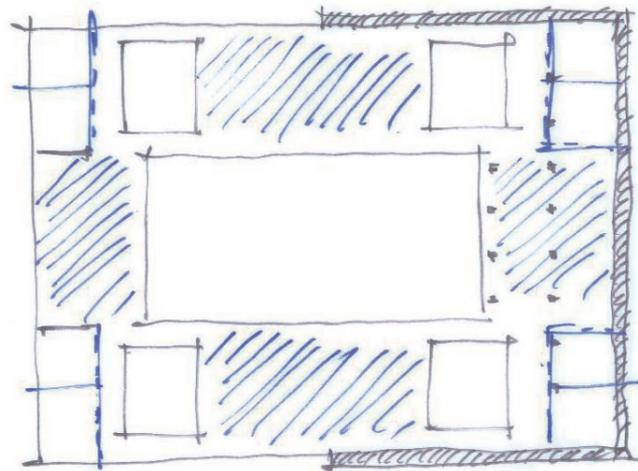


Abb. 51: Beispiel Regelgeschoss mit vier Großraumstrukturen

Erdgeschoss (EG)

Das Zentrum des Häuserblocks bildet das gebäudehohe Atrium, das über eine flachgeneigte Rampe im Erdgeschoss von der Kolingasse erschlossen wird. Von diesem Verteilungspunkt gelangt man zu allen Vertikalerschließungen, welche in diesem Geschoss durch rückgeschobene, 4,25 m lange Brandschutz-tore mit integrierten Türflügeln, frei ersichtlich sind.

Der Altbestand beinhaltet das Betriebsrestaurant und die Küche; auf die restlichen Flächen sind weitere Büroeinheiten, Besprechungsräume, Kundencenter, Recruitingräume und der Betriebsarzt aufgeteilt.

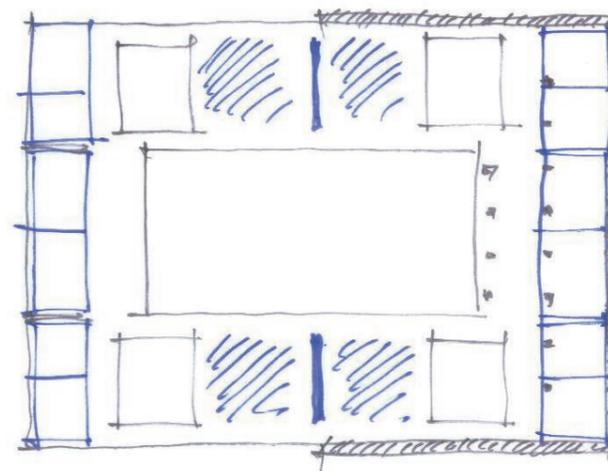


Abb. 52: Beispiel Regelgeschoss mit Großraumteilung am Stoss und Raumzellen entlang der Bestandsfassade

Souterrain (SOU)

Über die zwei dem Haupteingang naheliegenden Treppen erreicht man das Foyer des Veranstaltungssaales, der rund 320 Sitzplätze bietet und von den notwendigen Nebenräumen umgeben ist.

Des Weiteren befinden sich auch ein großes Möbel- und Aktenlager, Kühl- und Lagerräume der Küche sowie Personalräume, Security- und Technikzentrale auf dieser Ebene.

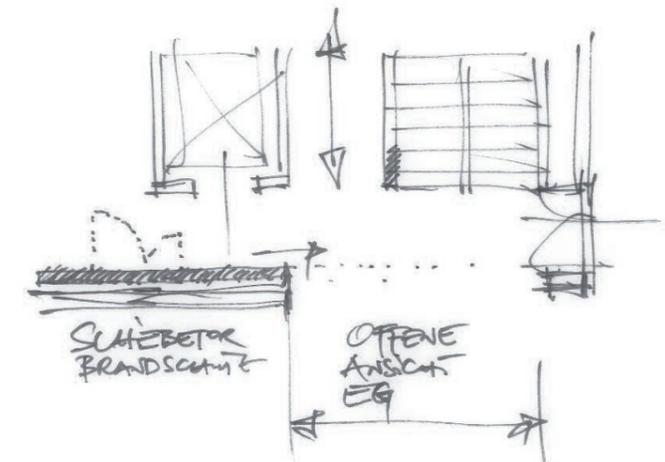


Abb. 53: Situation Brandschutztor EG

Tiefgeschosse (TG 1 – 3)

Abgesehen von diversen haustechnischen Einrichtungen stellt die Tiefgarage die Hauptfunktion dieser Ebenen dar, wobei die Durchfahrtshöhe im TG 1 wegen der Anlieferungsmöglichkeit von 2,20 m auf 3,00 m angehoben wurde. Insgesamt bieten die drei Geschosse 97 Stellplätze, davon sechs behindertengerecht.

Zu diesem Zweck wurde die Nebenfahrbahn der Kolin-gasse teilunterkellert und die Auf- und Abfahrten in den Straßenraum der Liechtensteingasse und Peregringasse integriert.

Dachgeschoss (DG)

Als Ebene für die obersten Entscheidungsträger der Firma befinden sich hier Büroräume für Vorstand, Aufsichtsrat und Generaldirektor inkl. deren Sekretariate und Besprechungsräume. Zusätzlich beherbergt der Altbau eine großzügige Lounge, wo in entspannter Atmosphäre Geschäfte besprochen werden können.

Die Außenhaut des Dachgeschosses ist an allen vier Seiten von der Gebäudekante abgesetzt und schafft so eine umlaufende Terrassensituation, die durch das wiederum vorspringende Dach witterungsgeschützt ist.

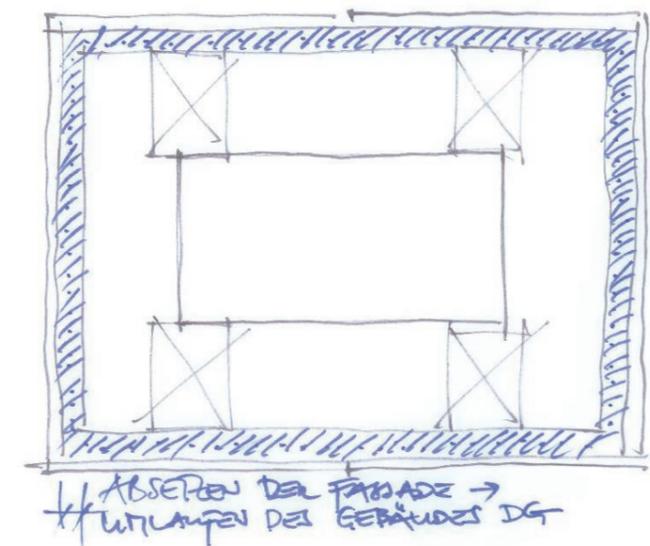


Abb. 54: Umlauf Dachgeschoss

Raumprogramm

Dachgeschoss

Bürofläche Zellen	252 m2
Bürofläche Großraum	250 m2
Besprechungsräume	146 m2
Lounge	173 m2
Aufenthaltsbereiche	110 m2
Sanitäreinrichtungen	30 m2
Nebenräume	51 m2

Nutzfläche 1012 m2

Regelgeschoss (OG 1 - 5)

Bürofläche Zellen	131 m2
Bürofläche Großraum	703 m2
Besprechungsräume	71 m2
Aufenthaltsbereiche	75 m2
Empfang	30 m2
Sanitäreinrichtungen	30 m2
Nebenräume	51 m2

Nutzfläche 1091 m2

Erdgeschoss

Foyer/Atrium	500 m2
Bürofläche Zellen	70 m2
Kundencenter	250 m2
Recruitingräume	69 m2
Besprechungsräume	97 m2
Betriebsarzt	35 m2
SB-Restaurant	303 m2
Betriebsküche inkl. Nebenräume	114 m2
Sanitäreinrichtungen	34 m2
Nebenräume	29 m2

Nutzfläche 1501 m2

Souterrain

Foyer inkl. Garderobe	245 m2
Veranstaltungssaal	408 m2
Nebenräume Veranstaltungssaal	66 m2
Lagerräume Betriebsküche	84 m2
Personalräume Betriebsküche	45 m2
Müllsammelraum	71 m2
Möbellager	147 m2
Aktenlager	209 m2
GLT- & Sicherheitszentrale	152 m2
Technikräume	93 m2
Sanitäreinrichtungen	49 m2
Nebenräume	21 m2

Nutzfläche 1590 m2

Gesamtnutzfläche SOU - DG 9558 m2

Tiefgeschoss 1

EDV Serverzentrale	109 m2
Räume für Trafo und Notstromaggregat	155 m2
Stellplätze	22

Tiefgeschoss 2

Stellplätze	40
davon behindertengerecht	3

Tiefgeschoss 3

Technikraum	109 m2
Stellplätze	35
davon behindertengerecht	3

c.03. Konstruktion, Technik und Materialien

Decken

Die vier entstandenen Großraumgruppen werden von unterschiedlichen Deckensystemen überbrückt. Im Bereich des Altbaus sind einfach gespannte, auf Unterzügen der Innen-, Mittel- und Außenwand gelagerte, Stahlbetondecken eingezogen.

Um die 21 m Spannweite zwischen den aussteifenden Kernen längsseitig zu überbrücken, werden 668 mm hohe, geschweißte HE-M 650 Breitflanschstahlträger in engem Abstand auf die massiven Auflager gelegt.

Dieser Deckenbereich ist durch die Konstruktionshöhe und des sich dadurch ergebenden Installationsraumes für Haustechnik dementsprechend abgesenkt – die beidseitig verlaufenden Verkehrsflächen werden auf sich verjüngenden, geschweißten Kragträgern aufgelagert.

Alle Büroräume sind mit einem 15 cm Hohlraumboden und abgehängten Decken versehen, welche haustechnische Anlagen wie elektronische Versorgung oder das Kühldeckensystem beinhalten.

Der zur Kolingasse orientierte Quertrakt wird in den beiden Eckbereichen mit Stützen und Unterzügen als Auflager versehen und im Mittelteil wiederum mit weitgespannten Stahlträgern, die auf zwei massiven Betonscheiben ruhen, gelöst.

Ab dem TG 1 sind alle lastabtragenden Elemente in einem ökonomischen Stützenraster bzw. weiteren massiven Scheiben angeordnet.

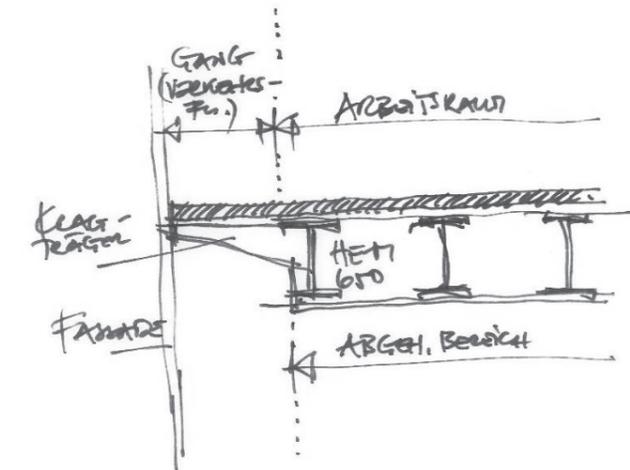


Abb. 55: Deckenaufbau Hauptkonstruktion

Dach

Auf den massiven Kernen lagernd, bildet ein Trägerrost mit Flachdachaufbau den oberen Gebäudeabschluss, welcher dem Grundriss zugeschnitten ist und mit Ausnahme von jeweils einem raumbreiten Lichteinfall über den Podestzonen der vier Treppenhäuser keine weiteren Öffnungen aufweist.

Das rund 14.000 m³ fassende Atrium dient als Puffer, um die austretende Büroluft zur Wärmerückgewinnung zu nutzen.

Für die Überdachung der 25 x 16 m großen Öffnung wird eine Konstruktion aus sechs luftgefüllten Membrankissen angedacht, welche einen witterungsgeschützten aber doch lichten Innenraum schafft. Trotz möglicher asymmetrischer Belastungen durch Schnee und Wind kann mit Hilfe von jeweils zwei horizontal und vertikal liegenden Fachwerken, ein filigran ausgeführtes und elegant wirkendes Tragwerk eingesetzt werden.

Die Schub- und Drucklasten der schlanken Hauptstahlbögen werden auf die angesprochenen Fachwerke übertragen; zusätzlich verbinden schräge zug- und druckfeste Stäbe das gesamte System und horizontal gespannte Seile dienen zur Stabilisierung.

Die Dachmembranen bestehen aus 0,2 mm starken Polyethylen-Tetrafluorethylen-Folien mit einer Lichtdurchlässigkeit von 95 % und einem min. U-Wert von 0,2 W/m²K.

Diese Luftkissen sind im Gegensatz zu Glas relativ leicht und unempfindlich gegenüber Verformungen.

Durch die ringsum konstante Traufenlinie des Flachdaches wird eine einheitliche Dachlandschaft erreicht und das Gebäude gliedert sich zufolge der vorhandenen Höhe in den gewünschten Fortlauf des abfallenden Geländes.

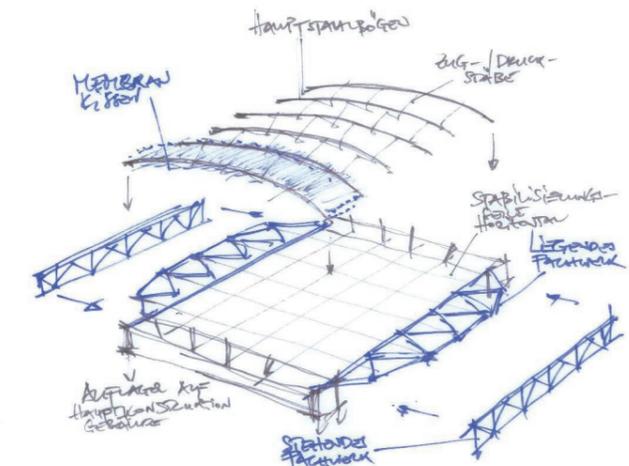


Abb. 56: Konstruktionsprinzip Atriumüberdachung

Fassade

Wie bereits angeführt, bleibt die Fassade der beiden Gründerzeithäuser zu 100 % bestehen und verändert sich, mit Ausnahme von der Entfernung diverser Schriftzüge und einer zeitgemäßen Oberflächensanierung, nicht in ihrem Erscheinungsbild.

Beim Neubau sind bzgl. der Fassadengestaltung folgende Überlegungen aufgetreten: Grundsätzlich soll den Arbeitsbereichen der Regelgeschosse das Maximum an natürlichem Lichteinfall ermöglicht werden. Durch eine Fortführung der inneren Mauerfluchten des Altbaus auf den Längsseiten, würde sich zwangsläufig ein Fassadenrücksprung ab dem Gebäudestoß ergeben.

Dieser Unterschied von 70 – 80 cm erzwingt fast die Verwendung eines zweischaligen Fassadensystems mit Zwischenraum, damit die äußeren Konturen des Bestandes aufgenommen werden können und sich der Zubau

harmonisch integrieren lässt – wobei eine schmale Schattenfuge Alt und Neu trennt. Diese Zweischaligkeit bedeutet zum einen eine natürlich erhaltene Luftzirkulation zwischen den beiden Schichten und zum anderen den Witterungsschutz der inneren durch die äußere Ebene, was im Weiteren nicht unerheblichen Einfluss auf die Materialfrage hat.

Muss der Arbeitsplatz eines repräsentativen Firmensitzes von Grund auf mit monumental-kalten Oberflächen wie Sichtbeton oder Stahl imponieren oder kann er auch Wärme und eine Art Vertrautheitsgefühl transportieren? Dieser Gedanke brachte Holz als gestalterisches und funktionales Fassadenmaterial ins Spiel.

Geschosshohe Holzklapppläden als Sonnenschutz, welche im Zwischenraum hinter einer eleganten Glas- haut Schutz vor der Witterung finden und so optimal

eingesetzt werden können. Im geöffneten Zustand – was meist der Fall ist – geben sie der flächigen, durch immer gleiche Fensterformate ruhig strukturierten Fassade eine überraschende Tiefenwirkung. 2-gleisige Holzschiebefenster mit Isolierverglasung gewährleisten eine manuelle Bedienung der Sonnenschutzelemente von beiden Seiten.

Den Kontrast, jedoch ebenfalls ruhig und anpassungsfähig, bildet die sockelartige Ausführung der Eingangszone, auf der die fünf Hauptgeschosse ruhen. Die teilweise geöffnete Fassade ist mit vorgehängten Betonplatten versehen und weist durch tiefere Laibungen im Bereich der großen Fenster Oberflächensprünge auf.

Eine flachgeneigte Rampe in der Kolingasse weist wie ein ausgebreiteter Teppich, den Weg zum Eingang und lichtdurchfluteten Atrium.

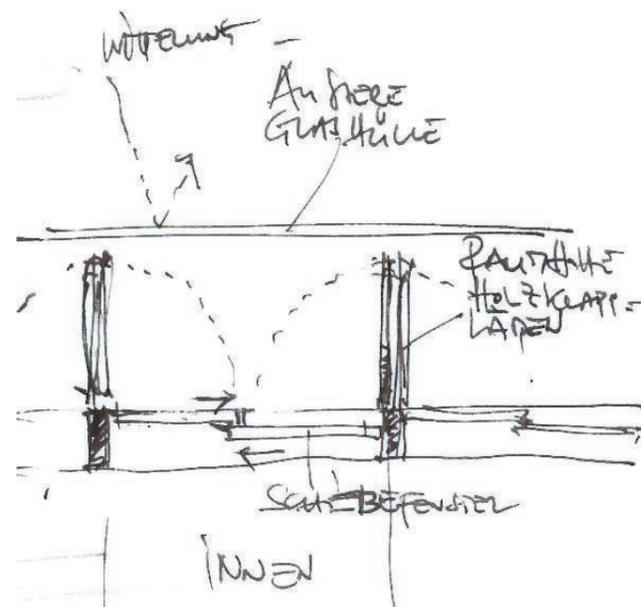


Abb. 57 & 58: Skizzen Fassadensystem Neubau

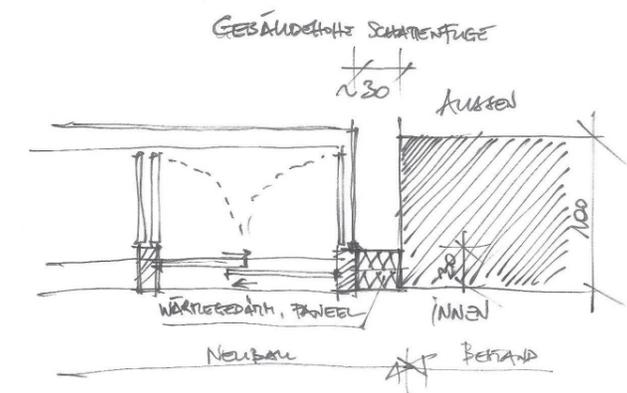
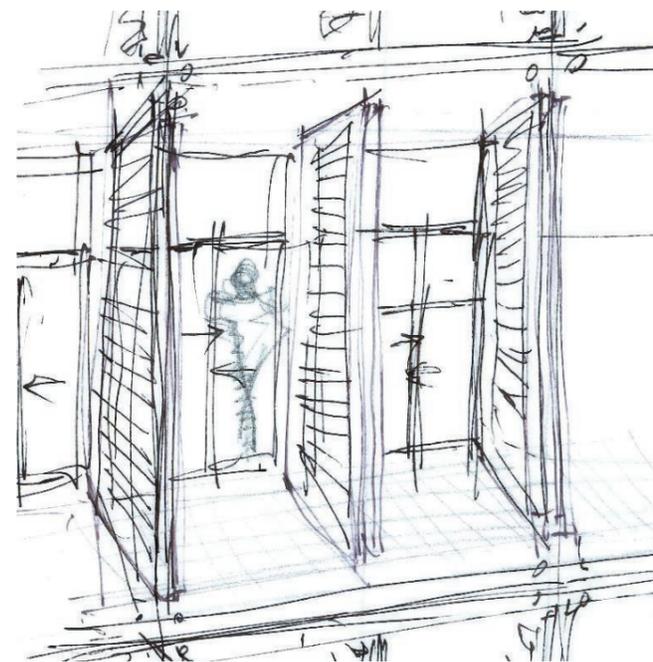


Abb. 59: Fassadenübergang Gebäudestoss

c.04. Der Außenraum

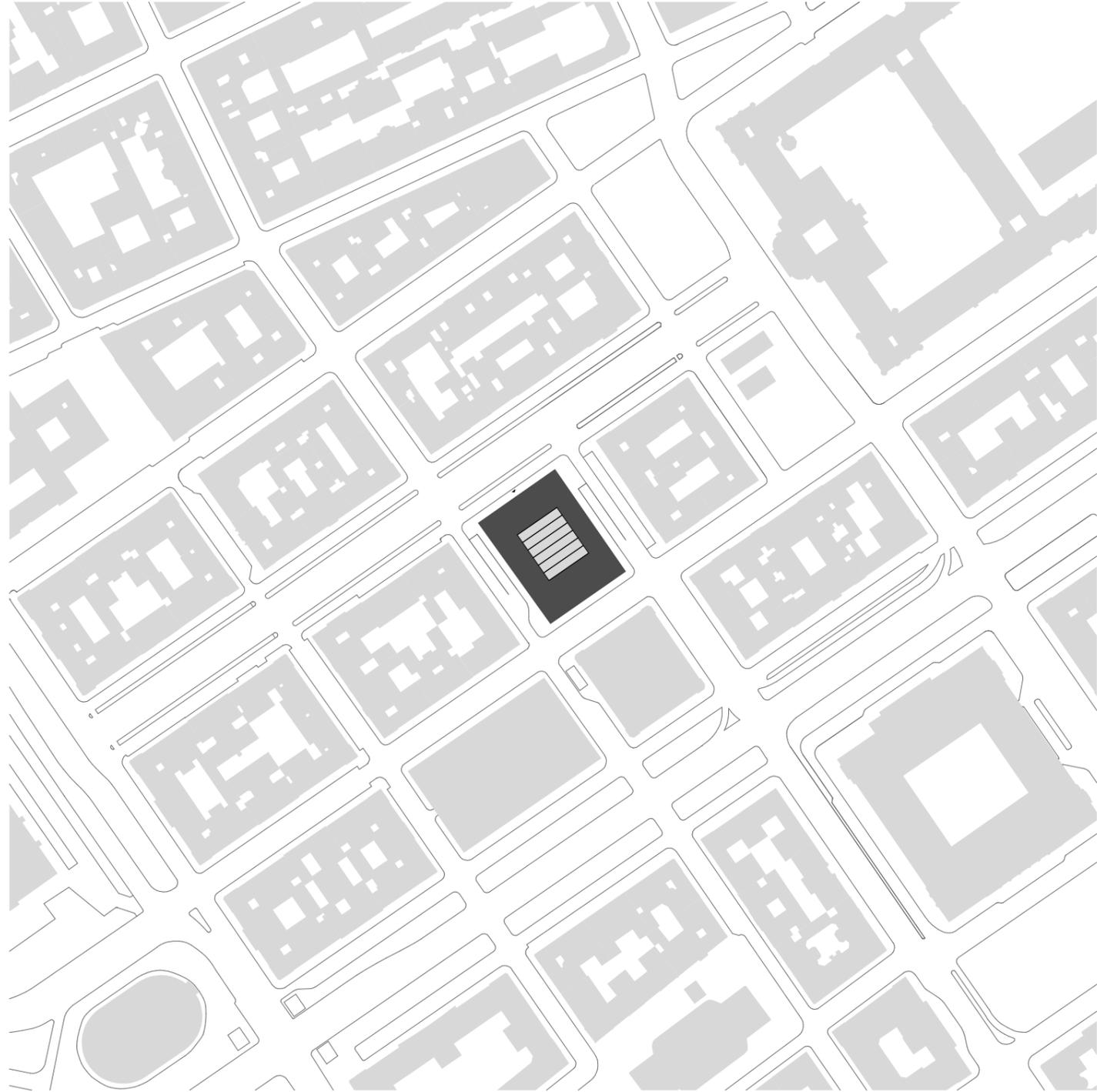
Durch die Einhaltung der bestehenden Baulinien im Grundriss und Vermeidung von beispielsweise auskragenden Fremdkörpern erhält der Block den einst angedachten Bezug zur Umgebung wieder. Die belassenen Gründerzeitfassaden orientieren sich weiterhin zur Ringstraße, was auch dem Zusammenspiel mit dem gegenüberliegenden Hotel Hilton Plaza sicher nichts Schlechtes tut.

Die moderne, regelmäßige Doppelfassade mit ihrer Tiefenwirkung läuft der historischen Fassade keineswegs den Rang ab und stellt auch im Volumen ein angenehmes Gleichgewicht her. Durch die Beibehaltung der Gesimskanten und Ausformulierung einer einheitlichen Dachlandschaft ist der gegebene Geländeverlauf auch weiterhin im oberen Abschluss ablesbar.

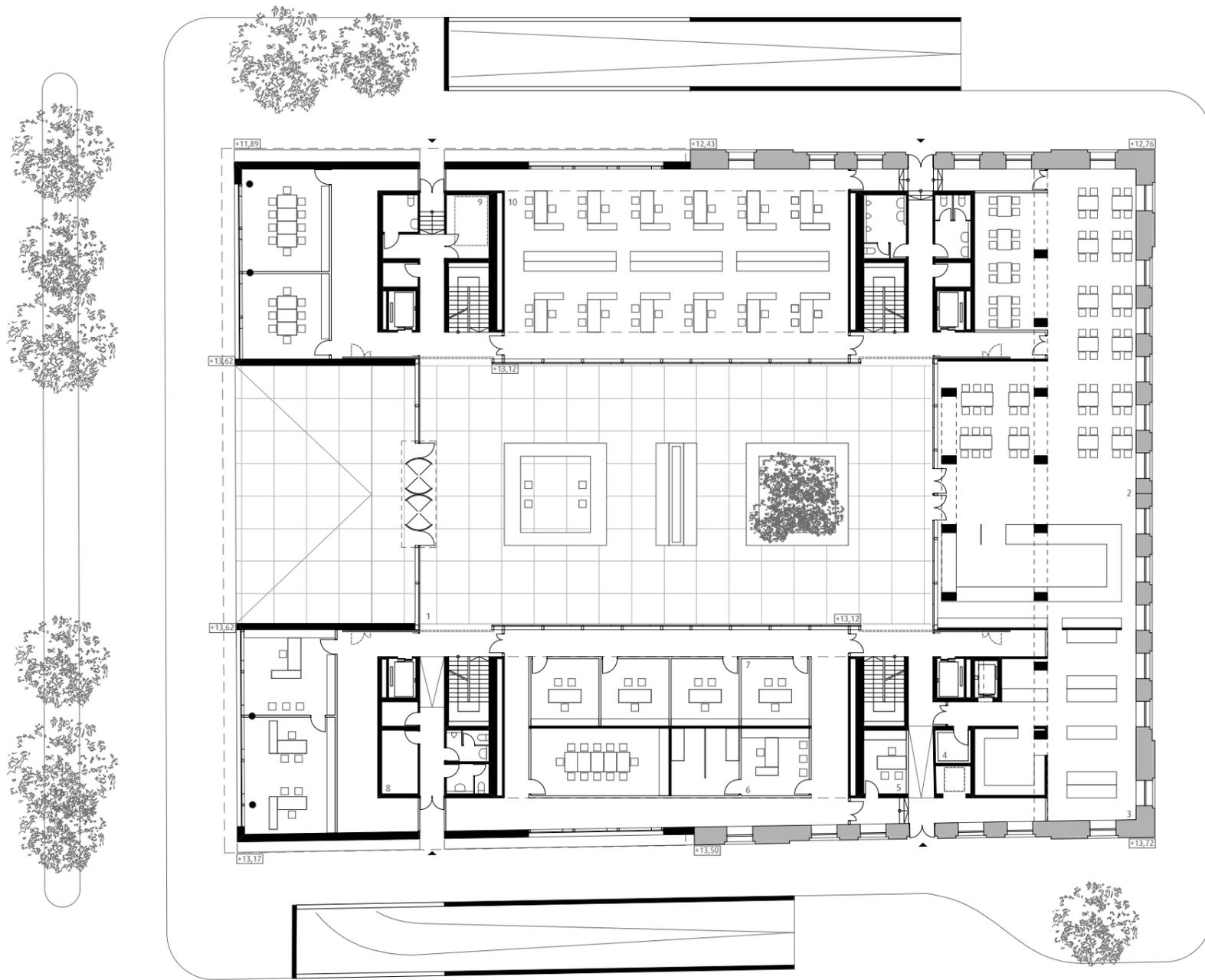
Die Positionierung des Haupteinganges in der Kolin-gasse erscheint durch deren breite Straße und allee-artiges Auftreten logisch. Die ebenfalls großzügige Straßenbreite der Peregringasse erlaubt, die bereits vorhandene Stellplatzanzahl nicht nur beizubehalten sondern auch zu optimieren.

Ein repräsentatives HEADquarter in eine bestehende Struktur so einzugliedern, dass Neu und Alt voneinander profitieren und sich gegenseitig aufwerten – eben ein Gleichgewicht schaffen.

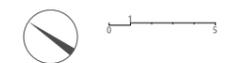
Meines Erachtens ist dies hier gelungen und stellt eine diskussionswürdige Alternative zum bereits gebauten Siegerprojekt des Wettbewerbes dar.



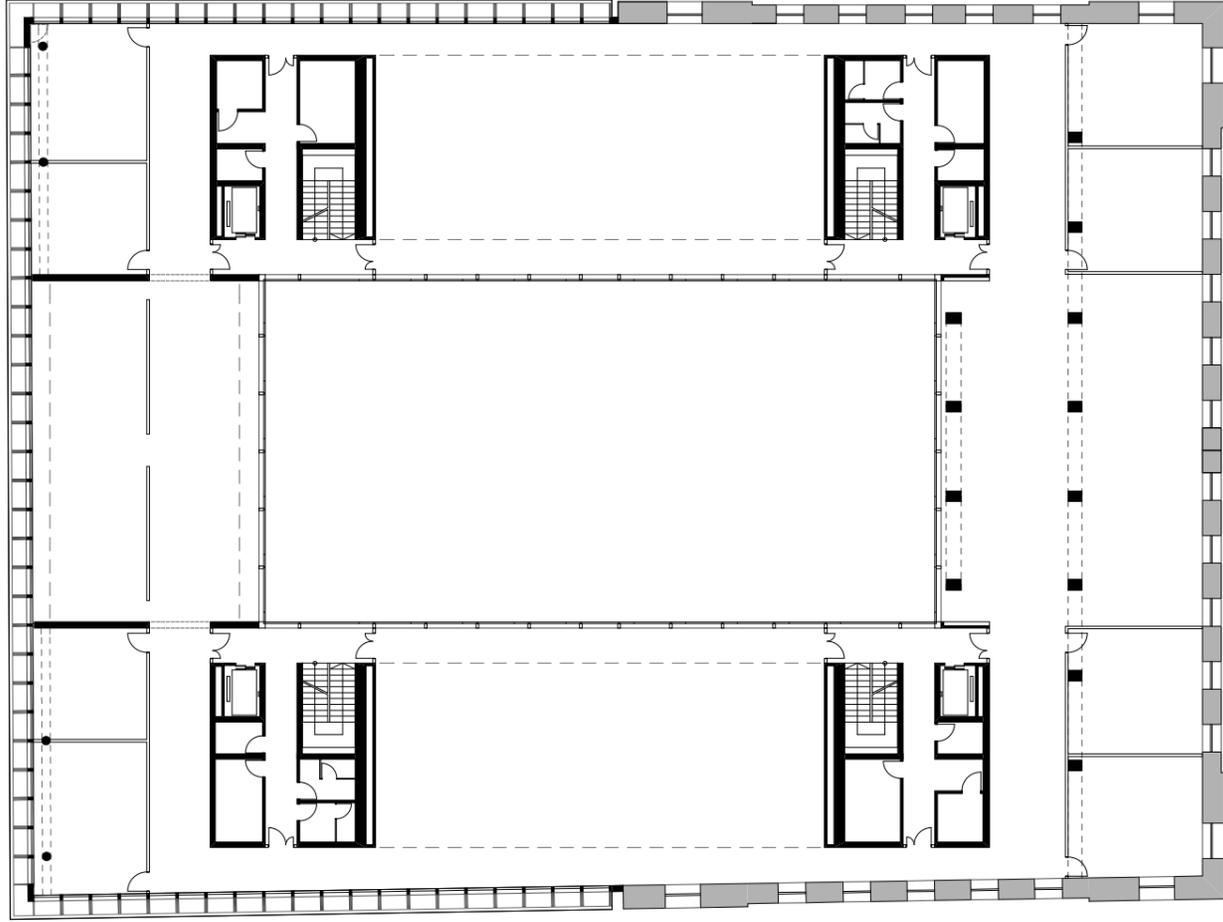
Lageplan
M 1:2500



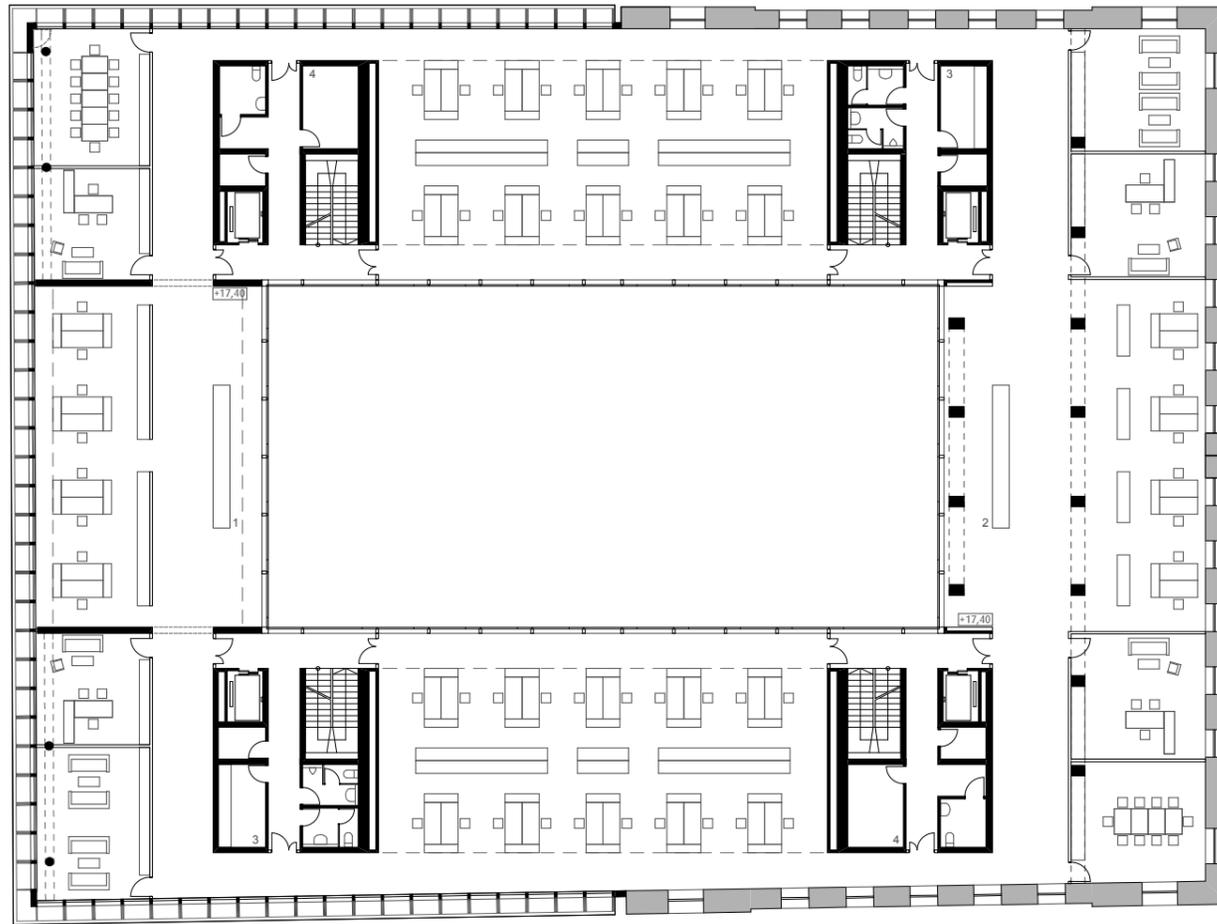
- 1 Halle/Empfang
- 2 SB-Restaurant
- 3 Betriebsküche
- 4 Tageskühlraum
- 5 Büro Küchenchef
- 6 Betriebsarzt
- 7 Recruitingräume
- 8 Verteilerraum EDV
- 9 Trafo Einbringöffnung
- 10 Kundencenter



Grundriss EG
M 1:333



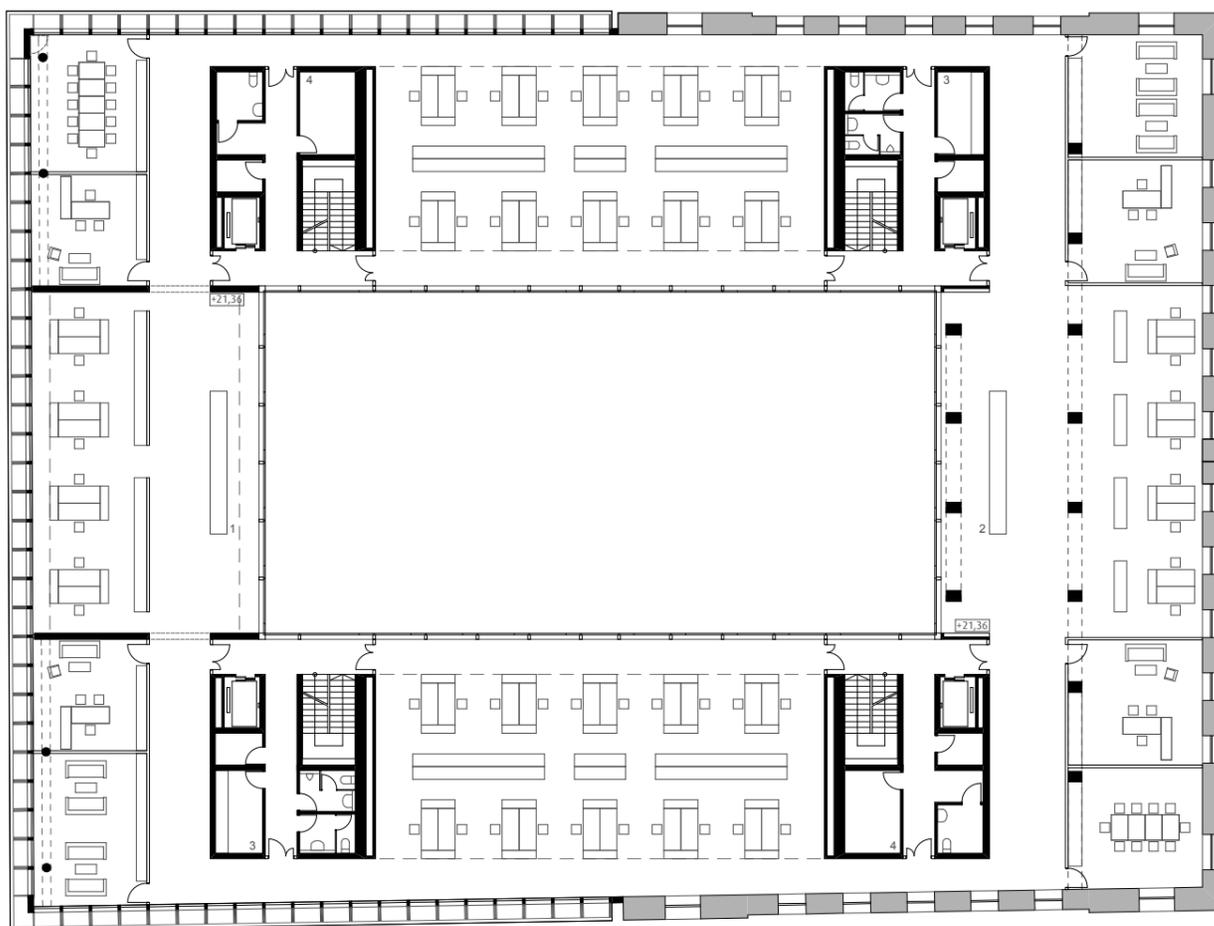
Grundriss Regelgeschoss
Hauptstruktur, M 1:333



- 1 Empfang Neubau
- 2 Empfang Altbau
- 3 Teeküche
- 4 Verteilerraum EDV



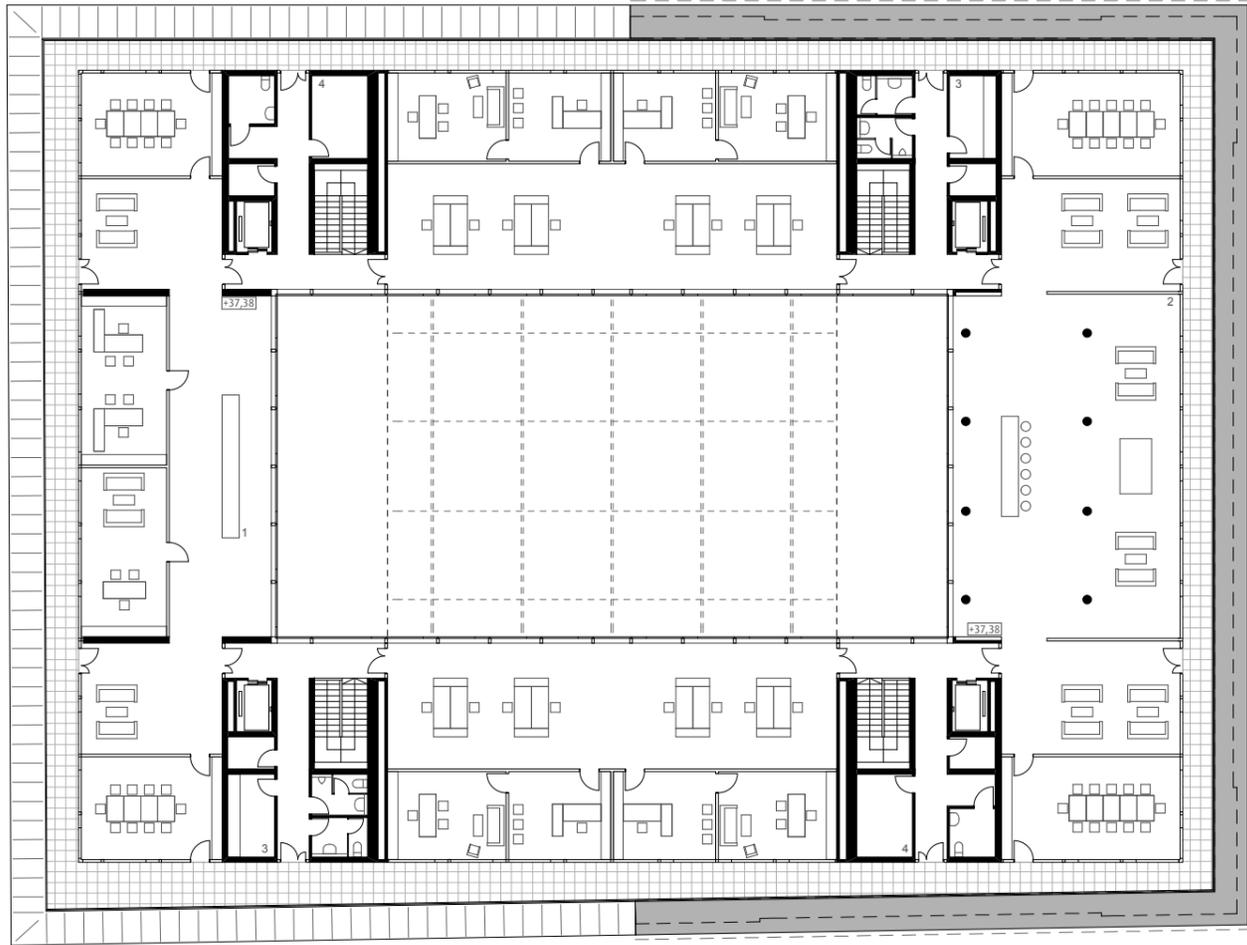
Grundriss OG 1
M 1:333



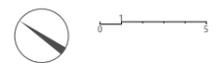
- 1 Empfang Neubau
- 2 Empfang Altbau
- 3 Teeküche
- 4 Verteilerraum EDV



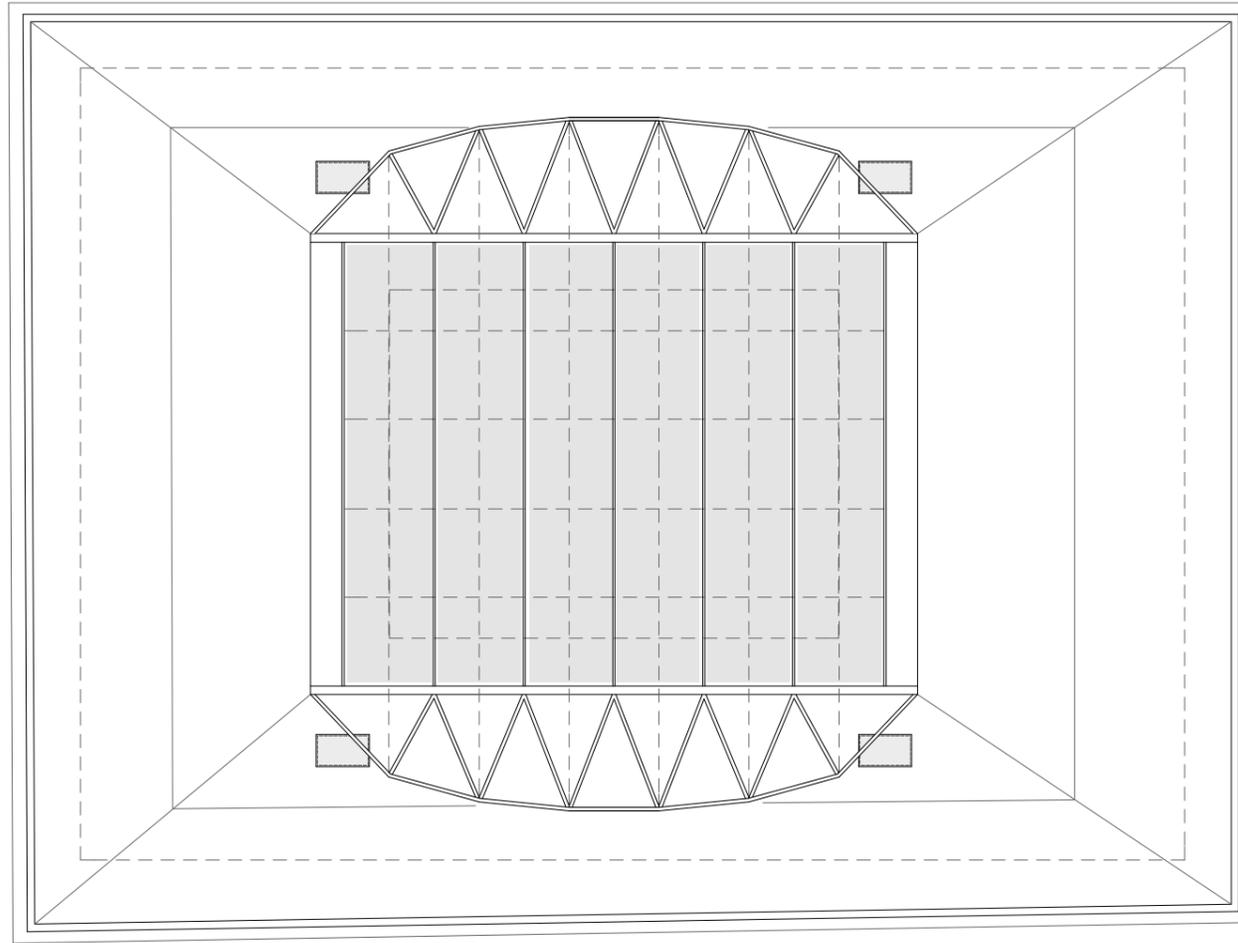
Grundriss RG (OG 2-5)
M 1:333



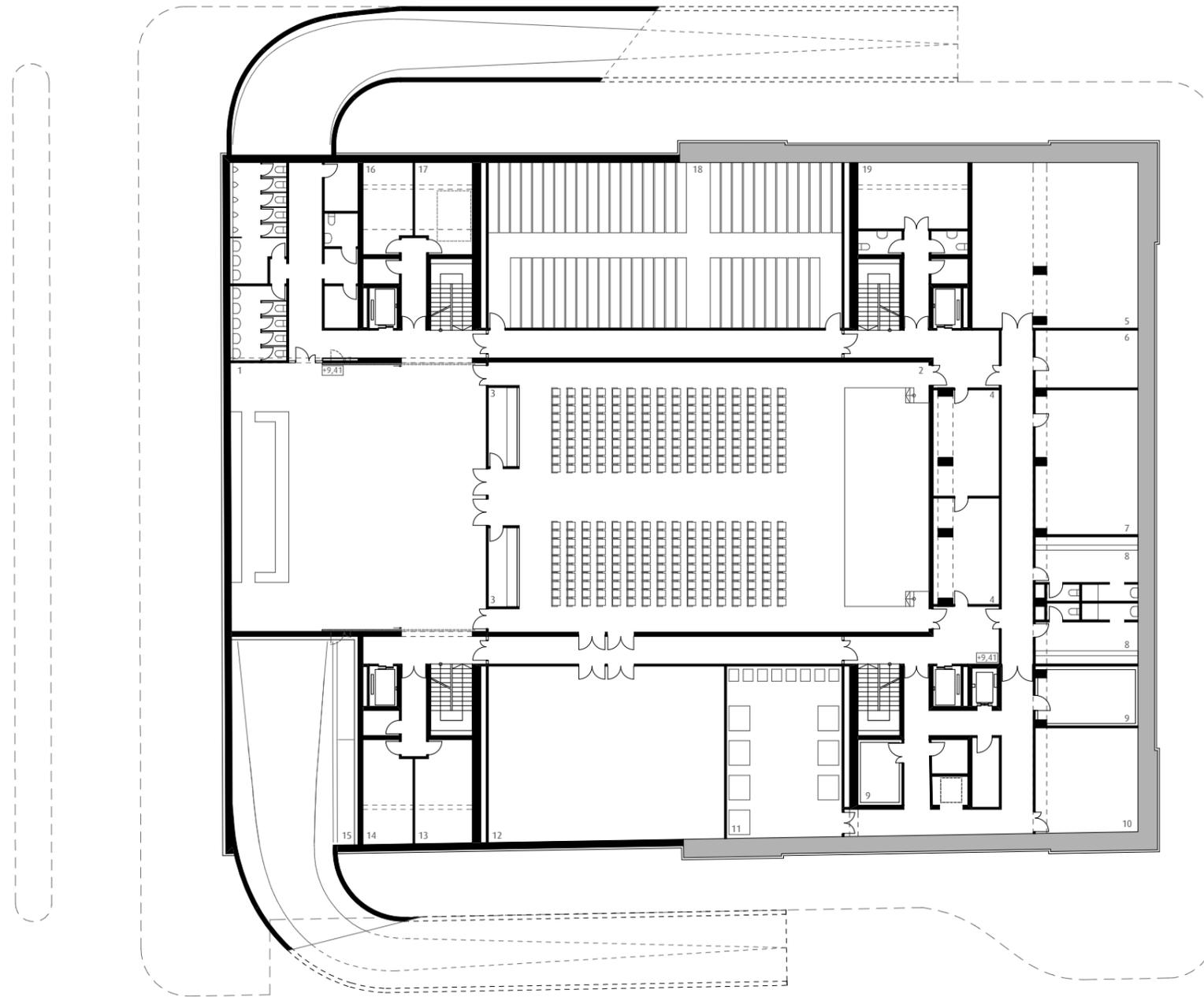
- 1 Empfang Generaldir.
- 2 Lounge
- 3 Teeküche
- 4 Verteilerraum EDV



Grundriss DG
M 1:333



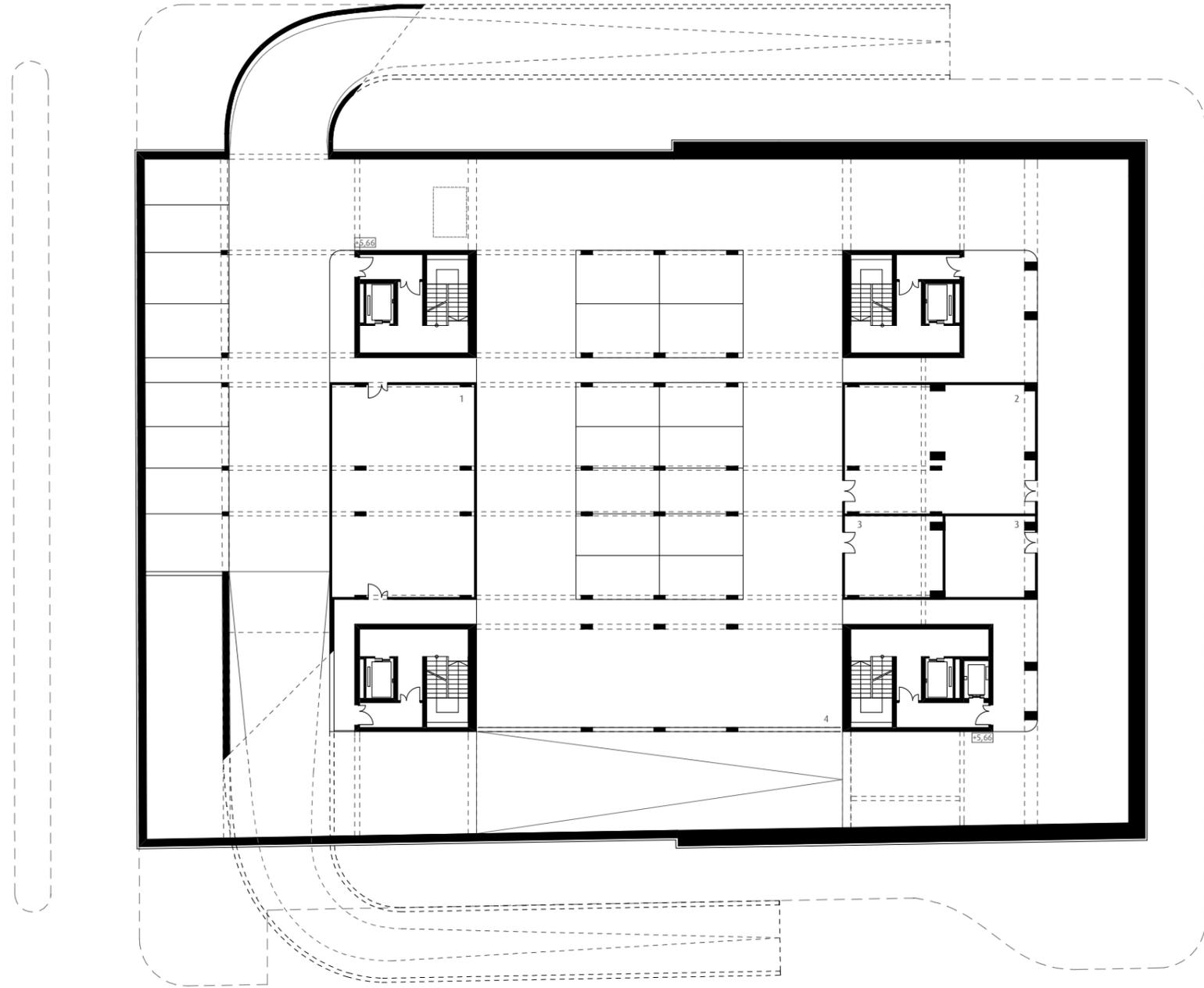
 
Dachdraufsicht
M 1:333



- 1 Foyer
- 2 Veranstaltungssaal
- 3 Regie/Technik
- 4 Backstage
- 5 Security Zentrale
- 6 Lager Technik
- 7 GLT-Zentrale
- 8 Personal Küche
- 9 Kühlraum Küche
- 10 Trockenlager Küche
- 11 Müllraum
- 12 Möbellager
- 13 Übergaberaum Fernwärme & Wasser
- 14 Verteilerraum EDV
- 15 Abfahrt Tiefgarage
- 16 Anschlussraum Telekabel
- 17 Trafo Einbringöffnung
- 18 Aktenlager
- 19 Datenmüllraum



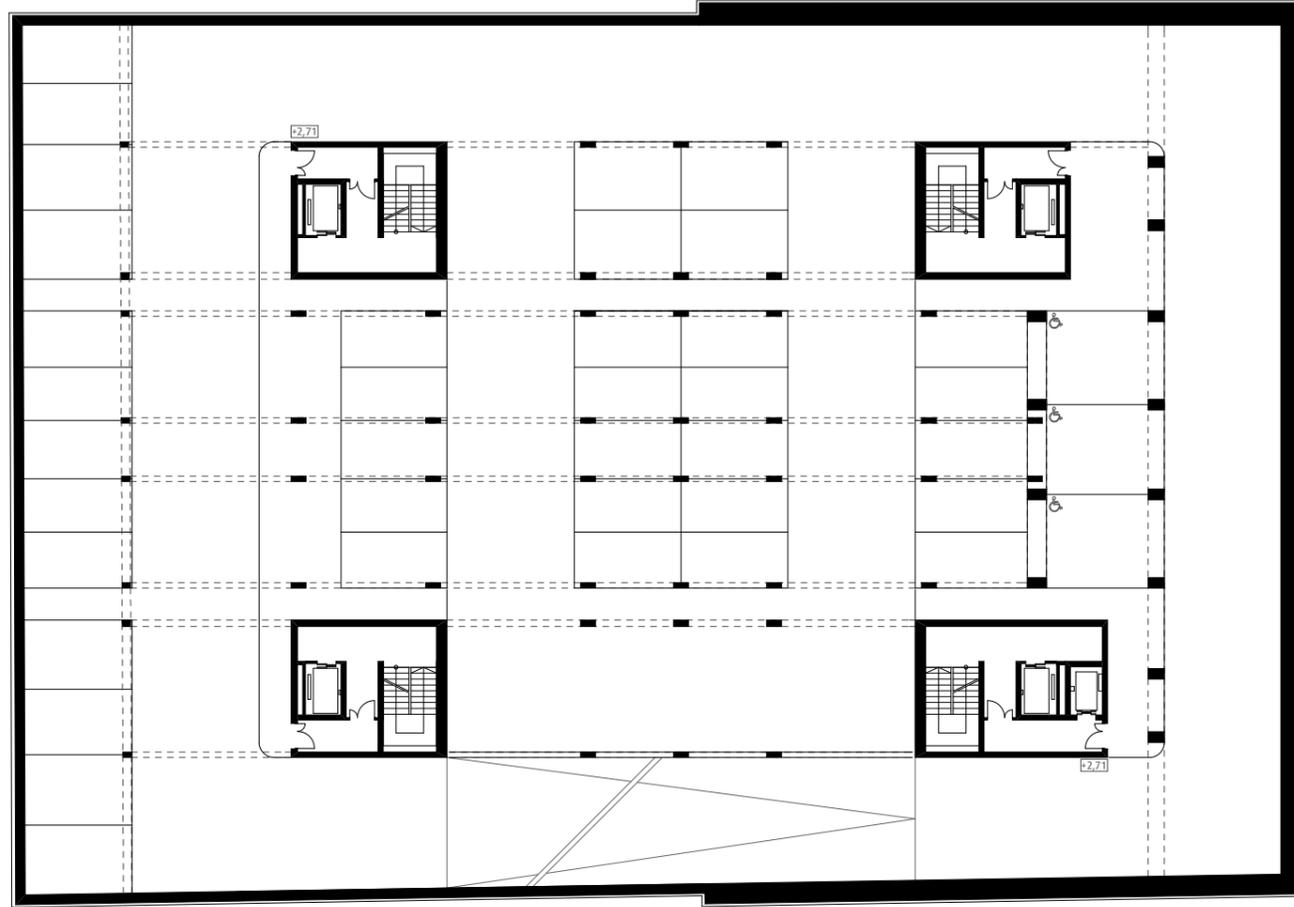
 Grundriss SOU
 M 1:333



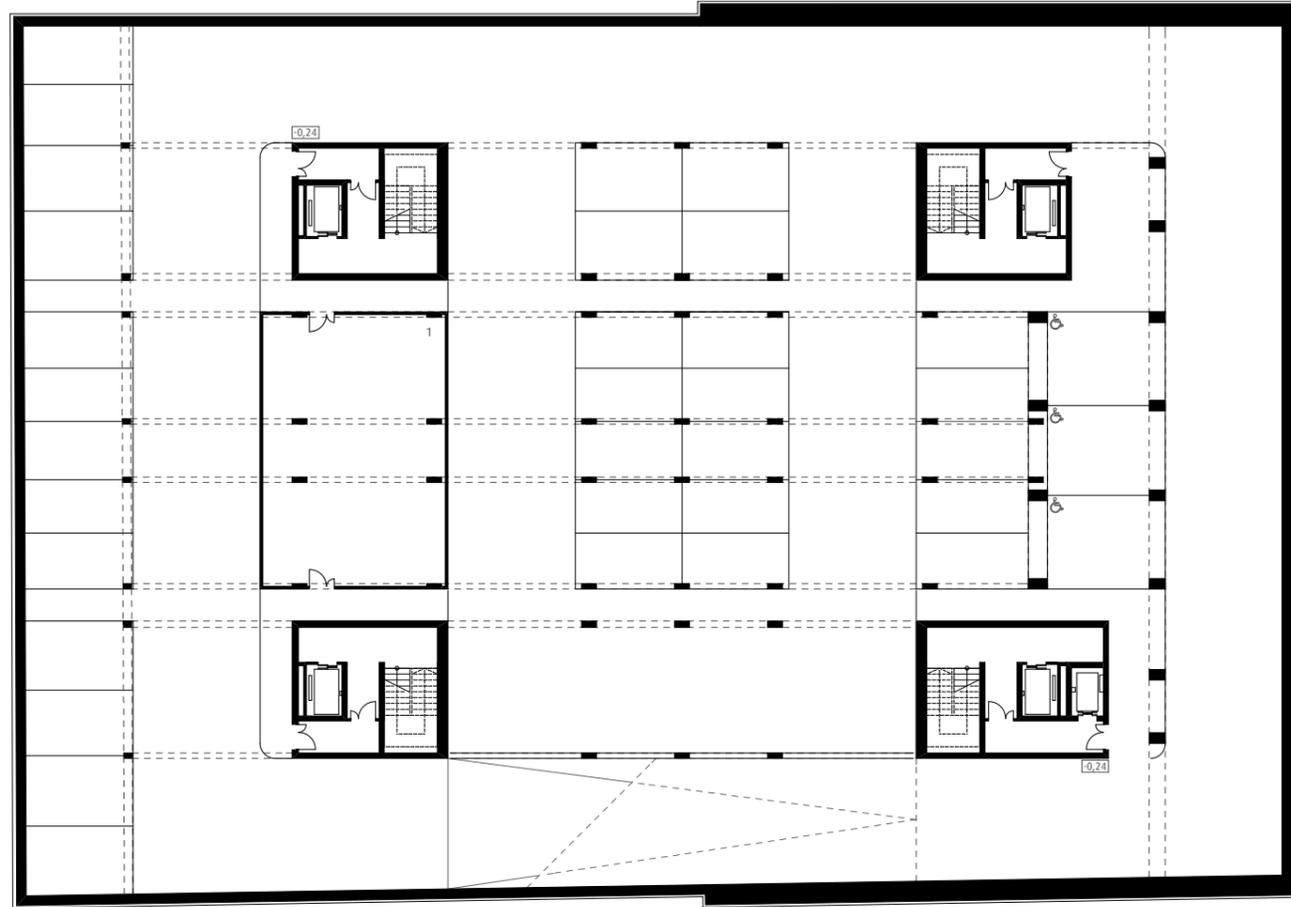
- 1 Verteilerraum
- 2 Notstromaggregat mit Tankraum
- 3 Traforaum
- 4 Anlieferung



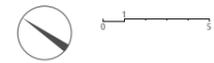
Grundriss TG 1
M 1:333



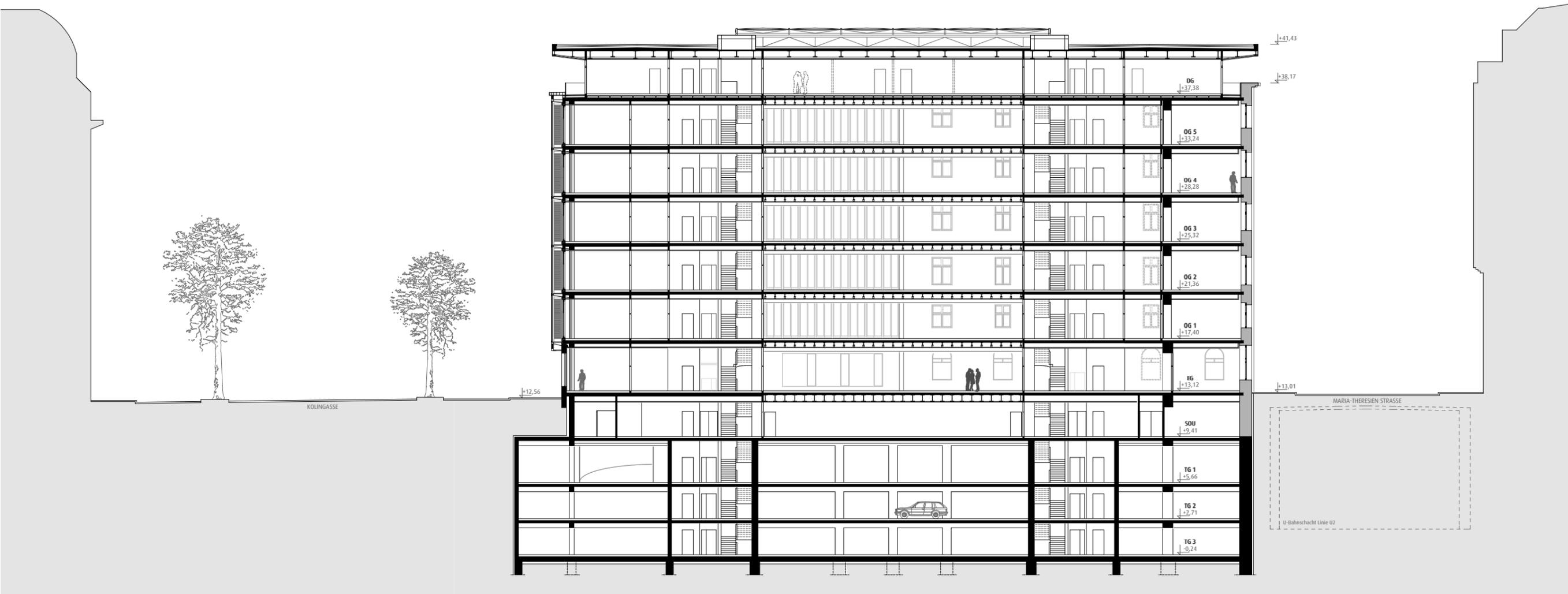
Grundriss TG 2
M 1:333



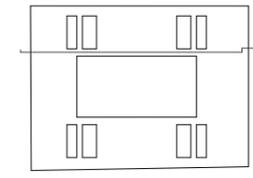
1 Technikraum
Schraubenkompressor

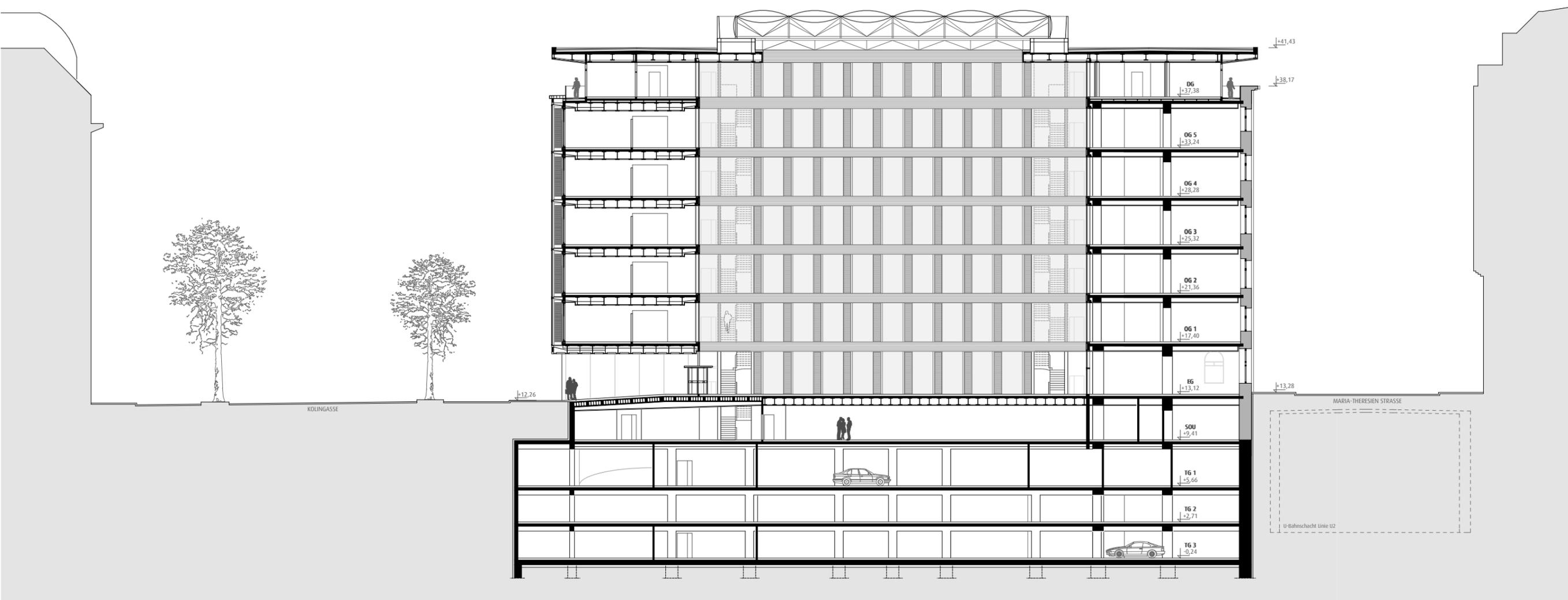


Grundriss TG 3
M 1:333

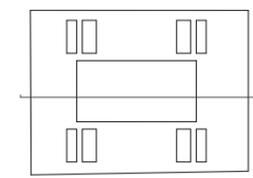


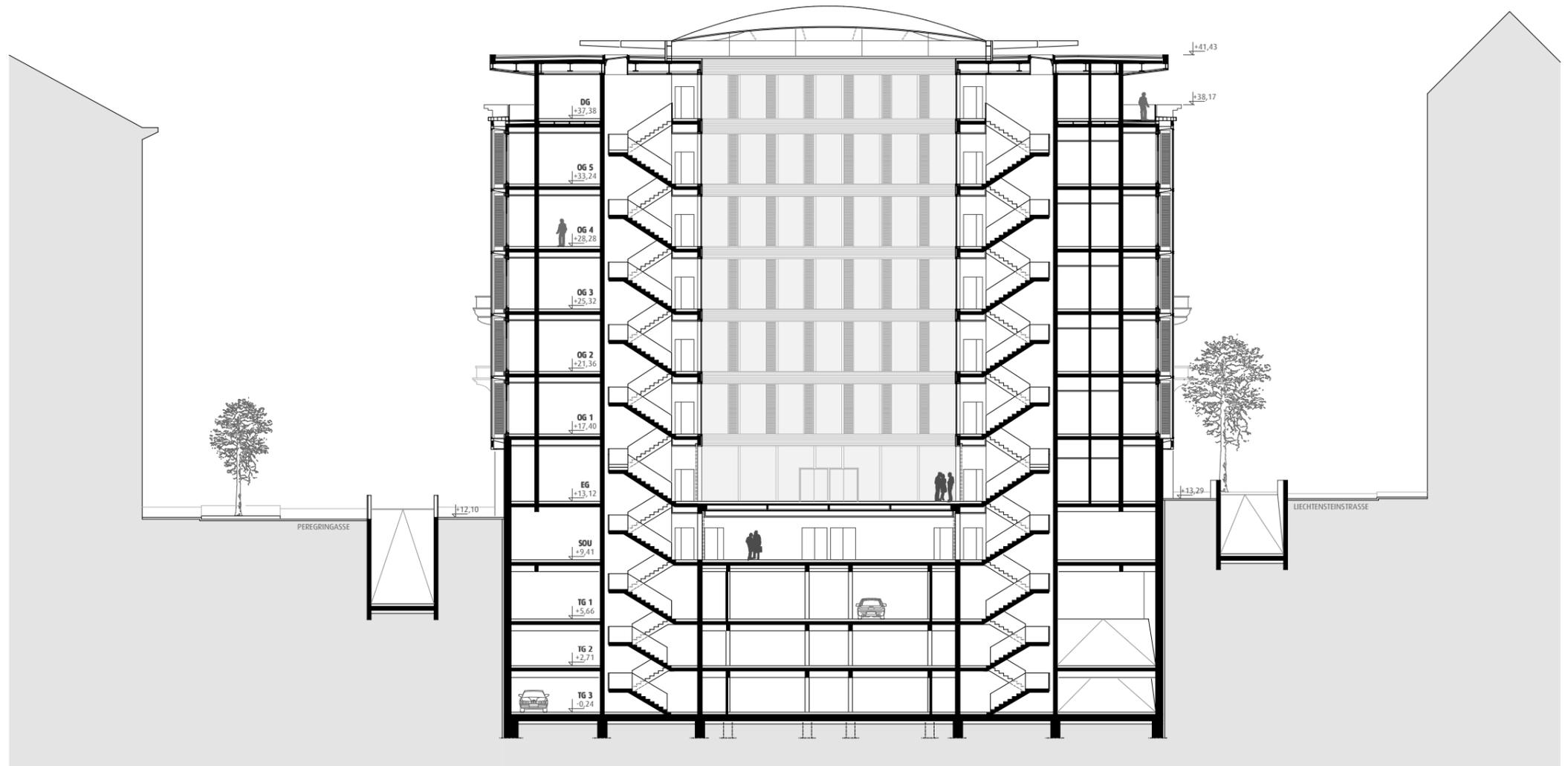
Schnitt A-A
M 1:333



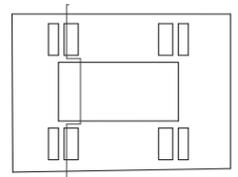


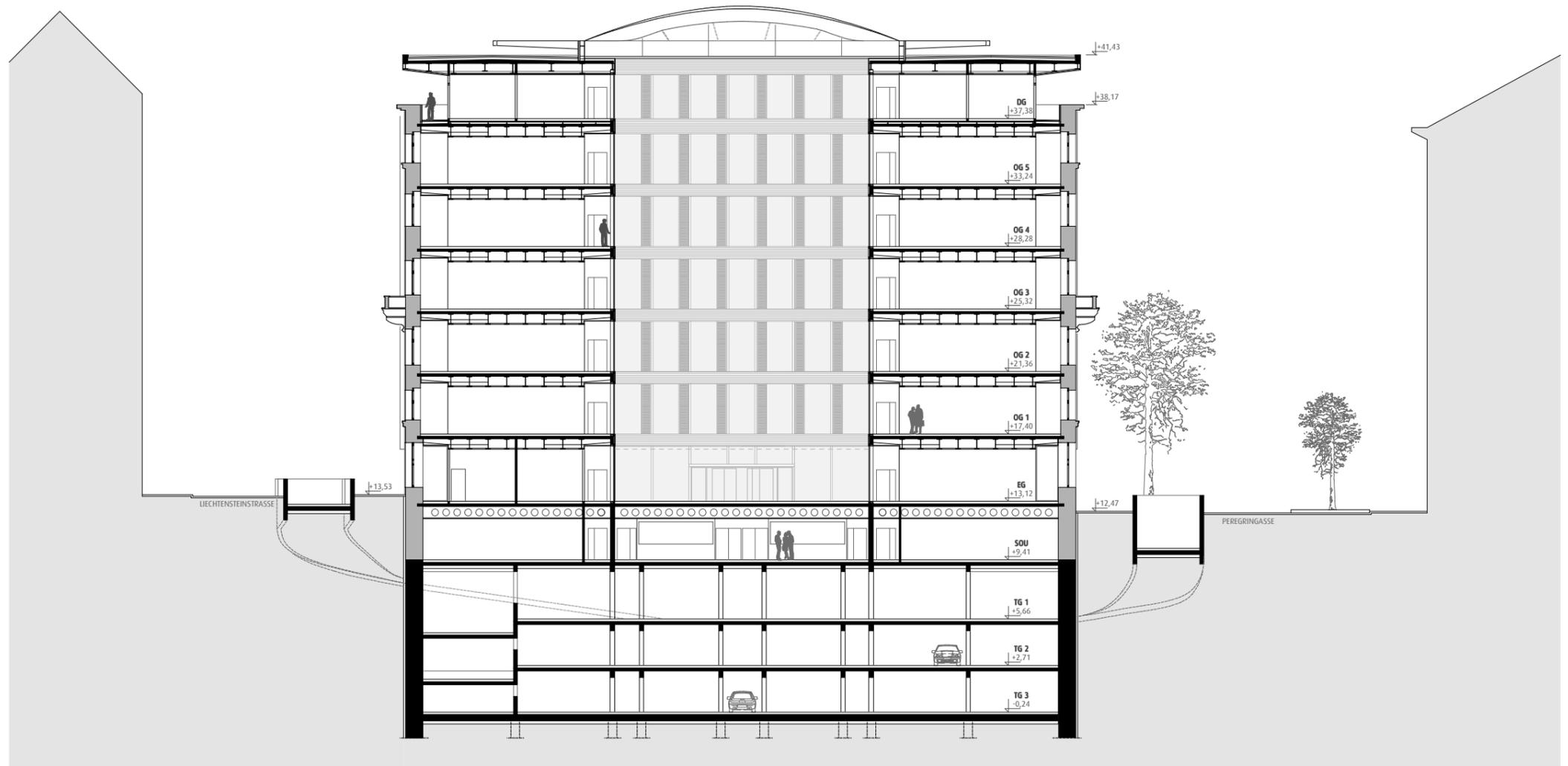
Schnitt B-B
M 1:333



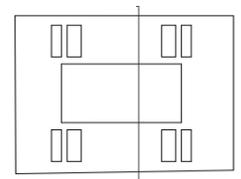


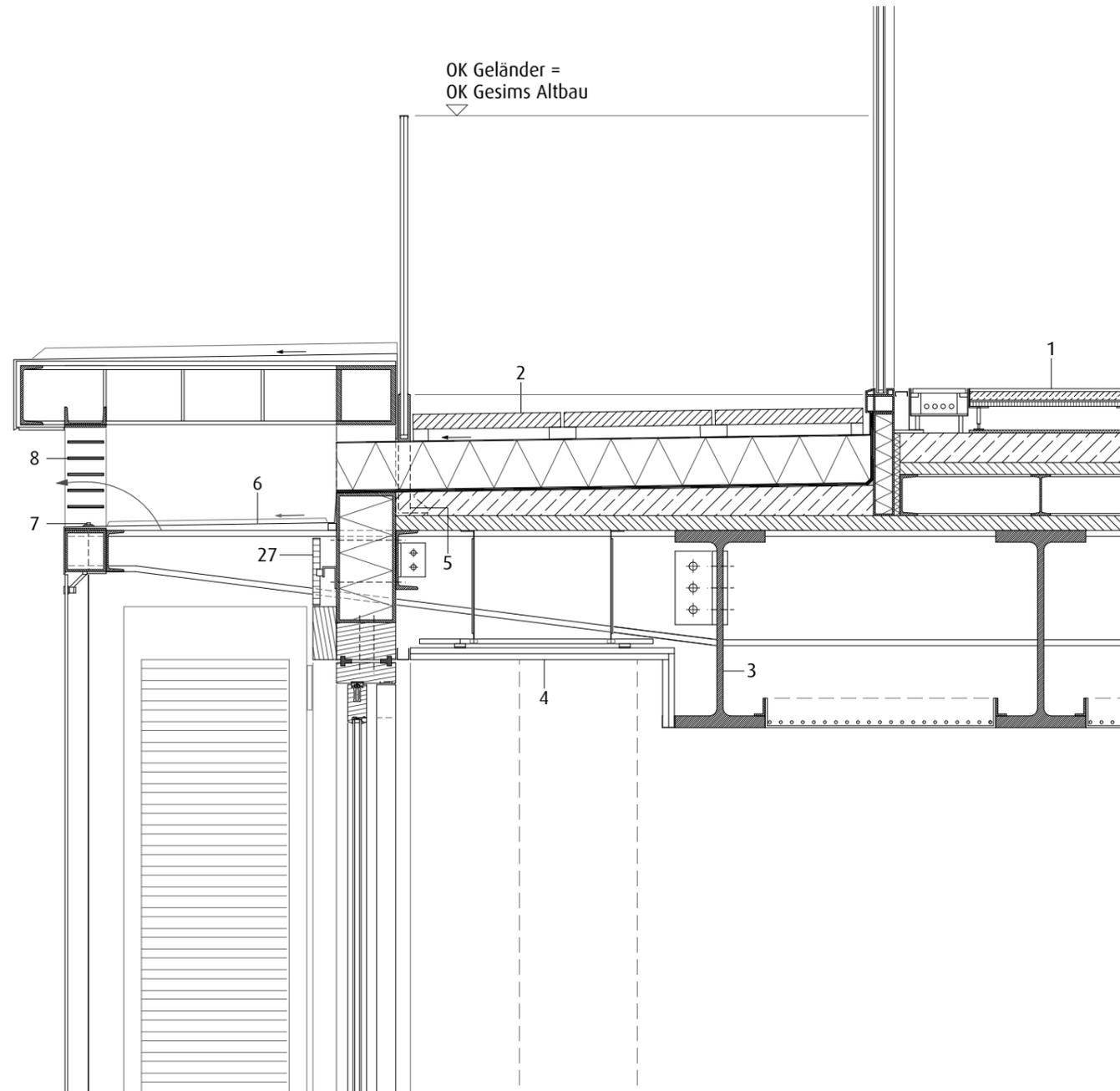
Schnitt C-C
M 1:333





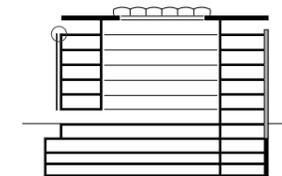
Schnitt D-D
M 1:333



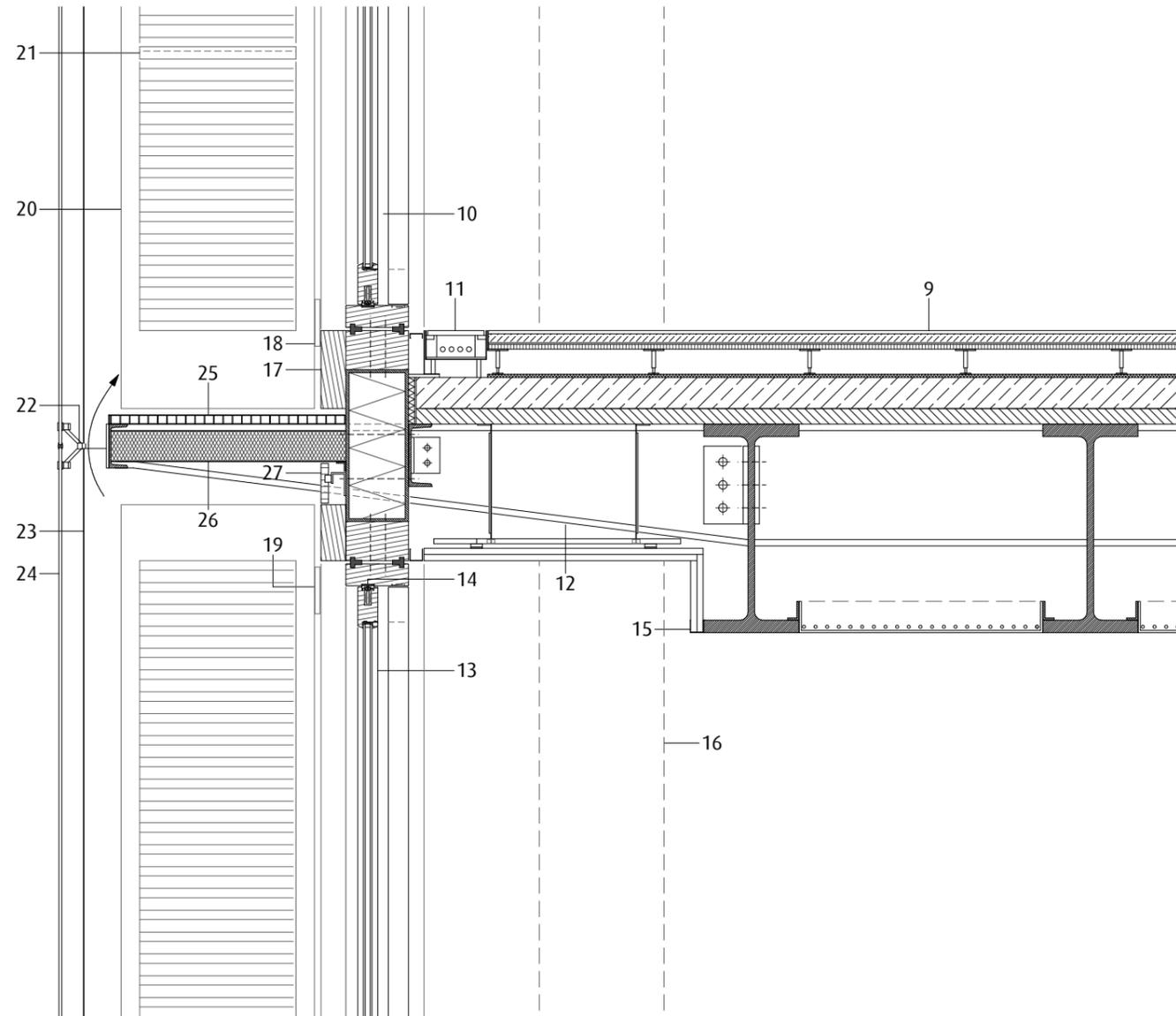


OK Geländer =
OK Gesims Altbau

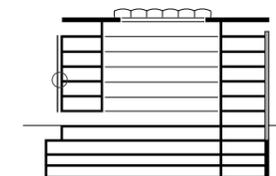
- 1 Teppich 8 mm
auf Hohlraumboden 130 mm
Stahlprofil höhenverstellbar
Trittschalldämmung 10 mm
Aufbeton 100 mm
Stb-Fertigteileplatten 40 mm
Stahlunterkonstruktion Fußboden
Stb-Fertigteileplatten 50 mm
Breitflanschträger HE-M 650, gelocht
dazw. Installationsraum
Kühldeckensystem mit Beleuchtungskörpern
- 2 Terrassenplatten 50 mm
Stelzlager 40 mm
Filtervlies 1 lg.
Wärmedämmung 160 mm
Feuchtigkeitsabdichtung 3 lg.
Gefällebeton 80 - 160 mm
Stb-Fertigteileplatten 50 mm
- 3 Breitflanschträger HE-M 650, gelocht
- 4 abgehängte Brandschutzverkleidung F90
- 5 Befestigung Geländerkonstruktion
- 6 Sammelrinne
- 7 Befestigungspunkt Stabilisierungsseil
- 8 Lüftungslamellen starr



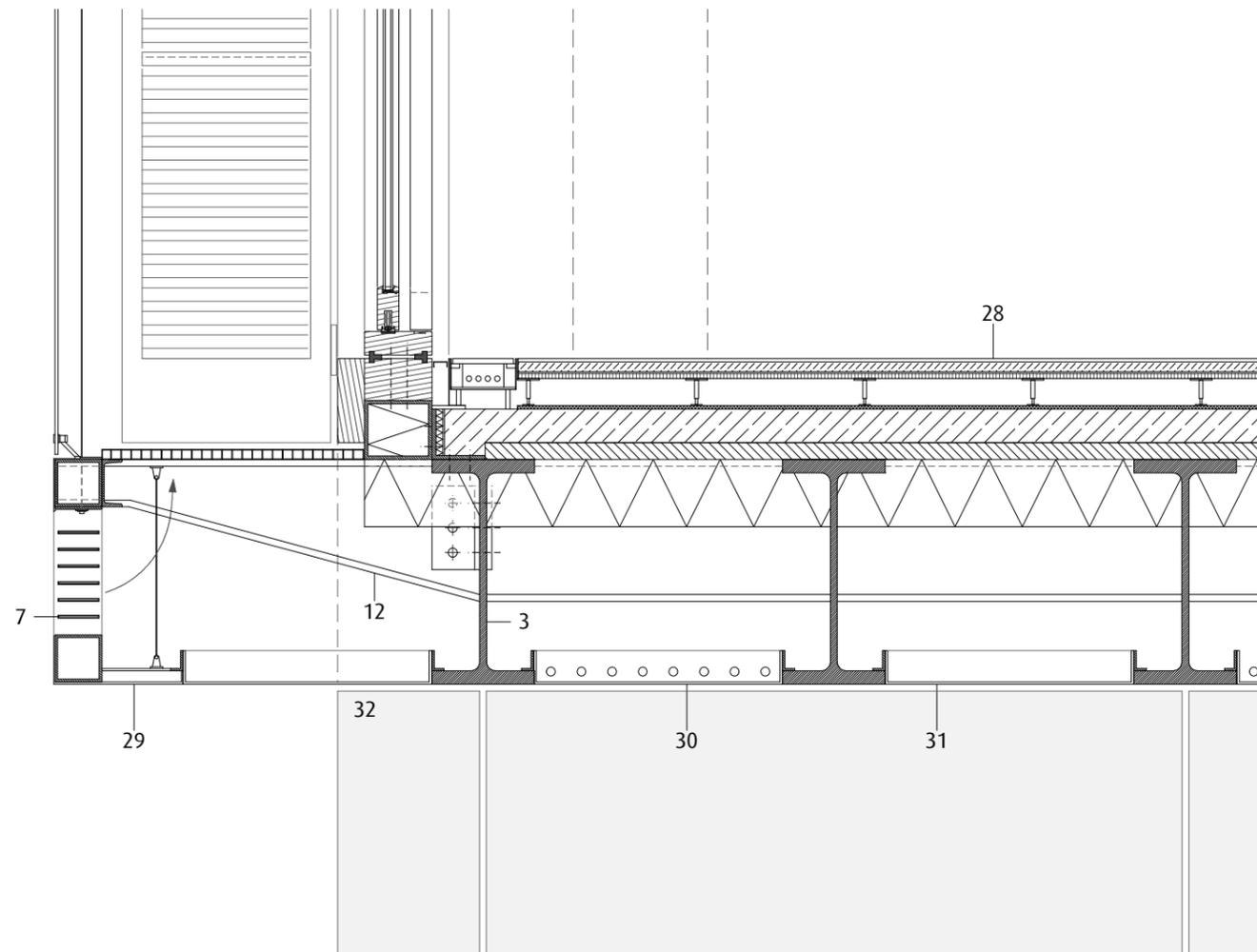
Detail A
M 1:20



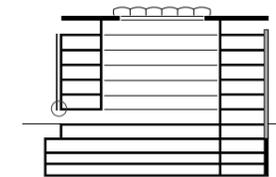
- 9 Teppich 8 mm
auf Hohlraumboden 130 mm
Stahlprofil höhenverstellbar
Trittschalldämmung 10 mm
Aufbeton 100 mm
Stb-Fertigteileplatten 50 mm
Breitflanschträger HE-M 650, gelocht
dazw. Installationsraum
Kühldeckensystem mit Beleuchtungskörpern
- 10 Pfosten-Riegel-Konstruktion Holz
- 11 Lüftungsgitter, Stahl verzinkt
- 12 Stahlkragträger geschweißt
- 13 2-gleisiges Holzschiebefenster, Isolierverglasung
- 14 obere Führungsschiene
- 15 Abschlussprofil Aluminium
- 16 Position Stütze hinterhalb der Trennwand
- 17 Holzrahmenkonstruktion für Sonnenschutz
- 18 Unteres Flügelband
- 19 Oberes Flügelband
- 20 Sonnenschutz außenliegend
Fensterläden Holz, raumhoch, manuell bedienbar
- 21 Haltegriff
- 22 Edelstahlspinne für punktuelle Halterung der Außenhaut
- 23 Stabilisierungsseil
- 24 Außenhaut, ESG 8 mm
- 25 Montagegang, Gitterrost
- 26 Brandschutzplatte F90
- 27 Blendelement Holz



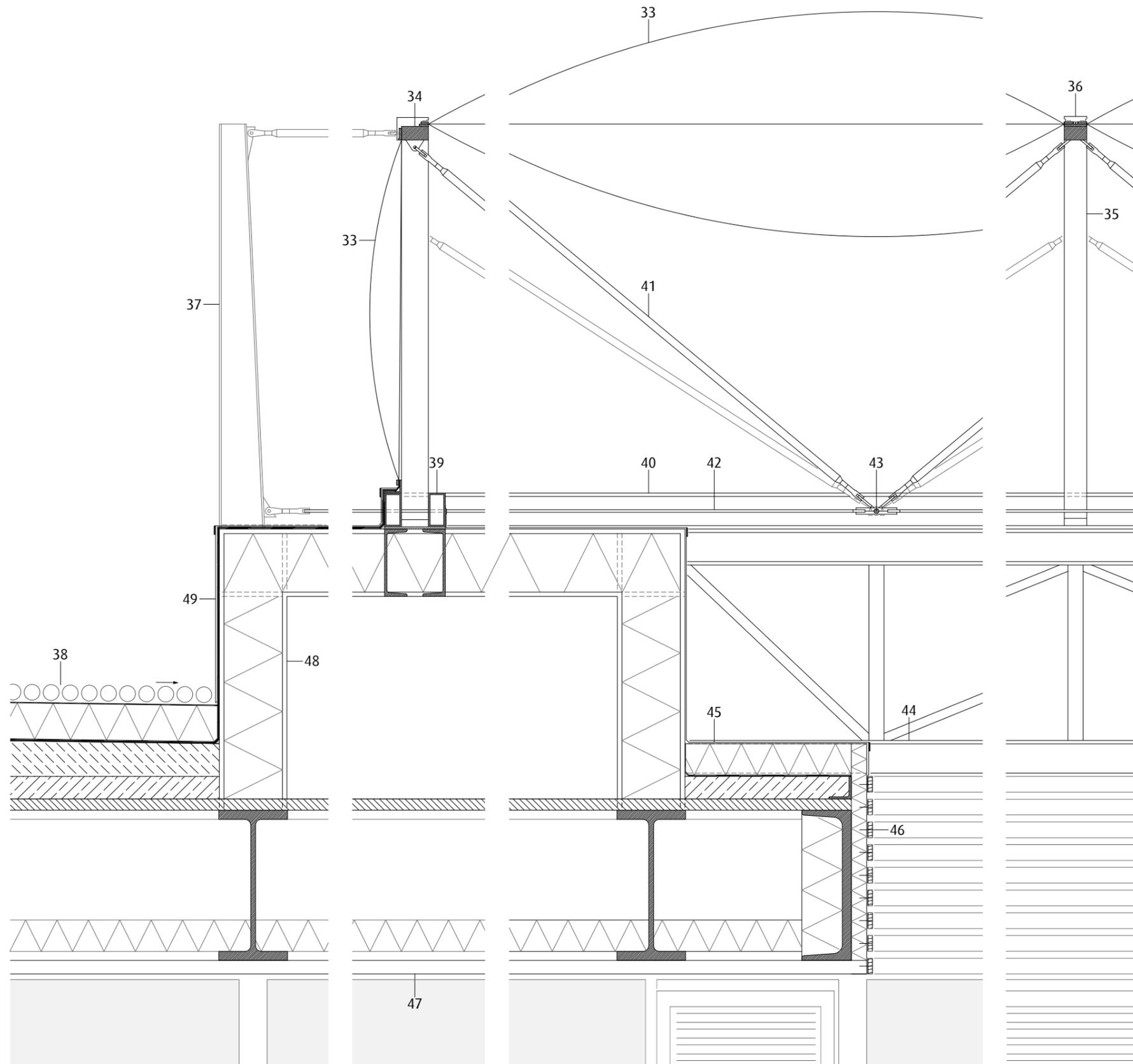
Detail B
M 1:20



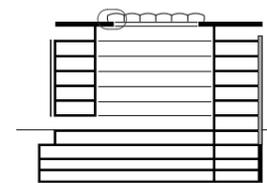
- 28 Teppich 8 mm
auf Hohlraumboden 130 mm
Stahlprofil höhenverstellbar
Trittschalldämmung 10 mm
Aufbeton 100 mm
Stb-Fertigteileplatten 50 mm
Breitflanschträger HE-M 650, gelocht
dazw. Wärmedämmung 200 mm
Blendpaneele mit/ohne Beleuchtungskörper
- 29 Blendblech
- 30 Blendpaneel mit Beleuchtungskörper
- 31 Blendpaneel ohne Beleuchtungskörper
- 32 Ansicht Außenwand EG



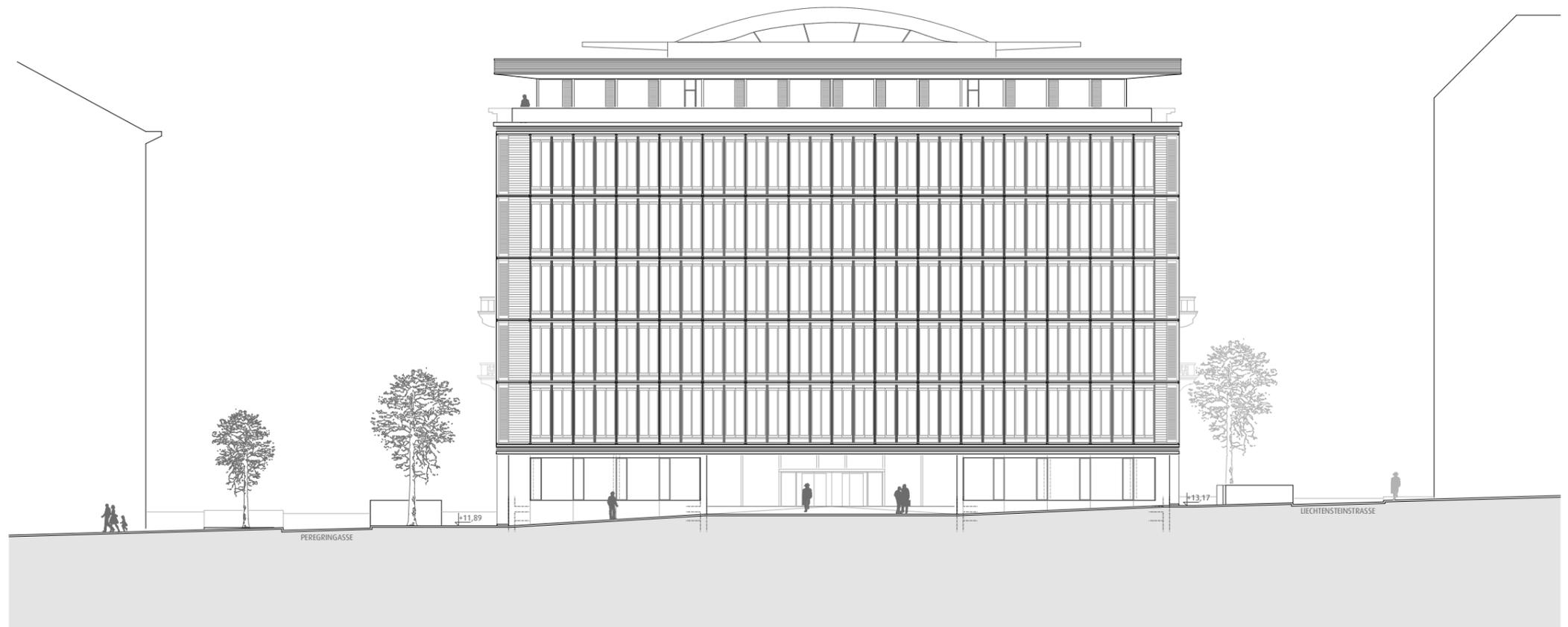
Detail C
M 1:20



- 33 Membrankissen luftgefüllt
Polyethylen-Tetrafluorethylen-Folien 0,2 mm
U-Wert mind. 0,2 W/m²K
- 34 Bogenträger Flachstahl 50/120 mm
- 35 Bogenträger Flachstahl 60/100 mm
- 36 Klemmprofil Stahlblechabdeckung
GFK-Platte 12 mm, POM-Platte 10 mm
- 37 Widerlager geschweißte Stahlbleche 10 mm
- 38 Kies Ø 80 mm
Filtervlies 1 lg.
Wärmedämmung 160 mm
Feuchtigkeitsabdichtung 3 lg.
Gefällebeton 80 - 300 mm
Stb-Fertigteilplatten 50 mm
Dachtragwerk Stahlkonstruktion
dazw. Installationsraum
Kühldeckensystem mit Beleuchtungskörpern
- 39 Stahlrohr 2x 150/75 mm
- 40 Fachwerkträger horizontal HEA 160
- 41 Stahlrohr Ø 42 mm
- 42 Stahlseil Ø 10 mm
- 43 Stahlseil Ø 22 mm
- 44 Fachwerkträger 2x HEA 160
- 45 Blechabdeckung
Wärmedämmung 140 mm
Kunststoffbahn 2 lg.
Aufbeton 100 mm
Stb-Fertigteilplatten 50 mm
- 46 Holzpaneel 20/70 mm auf Unterkonstruktion
- 47 Brandschutzverkleidung F90
- 48 Stahlkonstruktion, wärmegeklärt
- 49 Blechverkleidung



Detail D
M 1:20



Ansicht Kollingasse
M 1:333



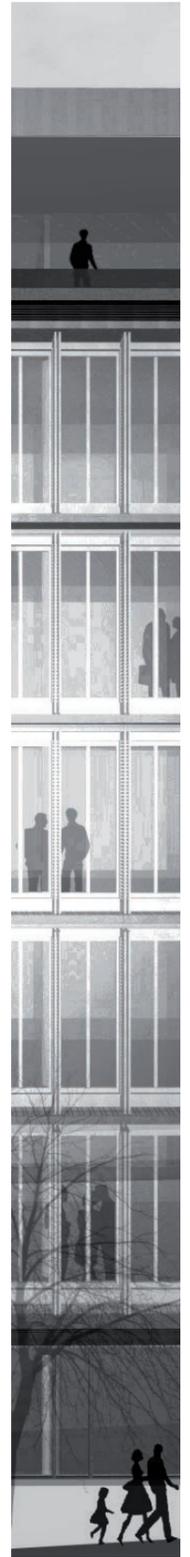
0 5
Ansicht Maria-Theresien-Straße
M 1:333



Ansicht Peregringasse
M 1:333



Ansicht Liechtensteinstraße
M 1:333



Schaubilder

QUELLENVERZEICHNIS

Literatur

Riccabona Ch. [1998]; Gebäude- und Gestaltungslehre 2, Manz Verlag; ISBN 3-7068-0548-0
Auslobungsunterlagen [2006]; Geladener, einstufiger, nicht anonymer Wettbewerb Kolingasse, 1090 Wien
Detail – Zeitschrift für Architektur [2002]; Ausgabe 7+8, Dächer – flach und geneigt, Verlag Institut für internationale
Architektur Dokumentation München

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/zentrum.html>
<http://www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?TabID=3946&Alias=wzo&lexikon=Wien&letter=W&cob=3857>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Alsergrund>
http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Ringstra%C3%9Fe

Abbildungen

Abbildungsnummer/Seite

Riccabona Ch. [1998]; Gebäude- und Gestaltungslehre 2, Manz Verlag; ISBN 3-7068-0548-0

01/8, 02/8, 03/8, 04/9, 05/9, 06/9, 07/9, 08/10, 09/11, 12/11, 13/11

<http://de.structurae.de/files/photos/haer/060960pv.jpg>

10/10

http://tigger.uic.edu/depts/ahaa/imagebase/intranet/slide_scans/Schiller_Building/Schiller_Building05.jpg

11/10

http://de.academic.ru/pictures/dewiki/66/BMW_building_munich.jpg

14/11

<http://www.tourist-attractions-guide.com/images/andromeda-tower-donau-city-vienna.jpg>

15/11

http://www.heimbau.at/images/wien/wien_t.png

16/11

<http://www.wien.gv.at/bezirke/alsgrund/images/alsgrund-n-bezirksteilen.jpg>

17/13

<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a3/Wien1858.jpg>

18/14

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e6/Schottenring_Wien_1875.jpg

19/15

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/eb/Alsergrund_um1900.jpg

20/15

<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/b/b9/Mietshaus.jpg>

21/16, 22/16

Auslobungsunterlagen [2006]; Geladener, einstufiger, nicht anonymer Wettbewerb Kolingasse, 1090 Wien

24/18, 25/19, 29/22, 30/23, 31/23, 32/23, 33/23, 34/24, 35/24, 36/24, 37/24, 39/26, 40/26, 41/26, 42/26,

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bild- und Textrechte auffindig zu machen. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung.

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/images/hist-zentrum-g.jpg>
26/20

Jorgos Kostomiris [2011]

23/17, 27/21, 28/22, 38/25, 43-45/28, 46-47/29, 48-50/30, 51-53/31, 54/32, 55/34, 57-59/35

Detail – Zeitschrift für Architektur [2002]; Ausgabe 7+8, Dächer – flach und geneigt, Verlag Institut für internationale Architektur Dokumentation München

56/34

DANKSAGUNG

Ich möchte allen danken, die einen Beitrag zur Entstehung meiner Diplomarbeit geleistet haben.

Mein besonderer Dank gilt:

Prof. András Pálffy für die ausdauernde und hartnäckige Betreuung,

DI Lothar Heinrich für den statischen Input,

allen Freunden und speziell Studienkollegen für die unterschiedlichsten Arten der Unterstützung,

meiner Familie für die Geduld und den Rückhalt im Laufe meines Studiums.

„Nichtstun macht nur dann Spaß,
wenn man eigentlich viel zu tun hätte.“

(Noël Coward, Schauspieler,
Schriftsteller & Komponist)